Nr. 265 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 24. September 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmitte.-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Sir John Simons

Vermittlungsversuche in der Abrüstungsfrage

Persönliche Aussprachen mit Neurath und Paul-Boncour

Freundlichere Auslegung der englischen Antwortnote

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 23. September. Der britische Außenminister Sir John Simon ist seit Freitag vormittag an der Arbeit, in der Abrüstungsfrage zu vermitteln. Sein Bestreben geht dahin, durch persönliche Unterredungen mit den französischen und deutschen Vertretern auf der Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz und auf der Völkerbundsratssitzung eine Verständigung zu erzielen, um somit eine Grundlage für weitere gemeinsame Abrüstungs-Verhandlungen zu schaffen.

Am Freitag vormittag hatte Simon eine mehrstündige Besprechung mit Paul-Boncour, am Abend fand auf seinen Wunsch eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath statt, nach der Simon wiederum mit Paul-Boncour zusammenkam. Es trifft nicht zu, daß von deutscher Seite ein Wunsch nach derartigen Verhandlungen geäußert worden ist oder daß Neurath um die Zusammenkunft mit Simon gebeten hat, wie das in einigen ausländischen Zeitungen dargestellt worden ist. Selbstverständlich hat aber der deutsche Außenminister dem englischen Wunsch nach der Aufnahme derartiger persönlicher Unterredungen gern Folge geleistet. **Deutschland beabsichtigt nicht, von seiner Forderung nach grundsätzlicher Anerkennung der Gleichberechtigung abzugehen,** ist aber andererseits, sobald über diesen Punkt eine Einigung erzielt ist, gern bereit, an den weiteren Abrüstungsverhandlungen teilzunehmen und wird selbstverständlich jede Vermittlungsbemühung zur Erreichung dieses Zieles willkommen heißen und seine Mitarbeit nicht verweigern.

In der nahezu zweistündigen Unterredung zwischen Sir John Simon und Freiherrn von Neurath war Gegenstand der Unterhaltung die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung im Zusammenhang mit der britischen Antwort. Es scheint dem britischen Außenminister darauf angekommen zu sein,

Erläuterungen zu dem britischen Memorandum zu geben und gewisse Verstimmungen auszuräumen,

die in der deutschen Oeffentlichkeit entstanden sind. Nach Ansicht Sir John Simons hat man in der deutschen Beurteilung zu stark den Nachdruck auf den juristischen Teil gelegt. Nach englischer Auffassung liegt die Hauptbedeutung dieses Schriftstückes in dem fünften Teil, wo **die Ansicht der englischen Regierung über die Aufgabe und das Ziel der Abrüstungskonferenz unter Berücksichtigung der berechtigten Interessen jeder Nation dargelegt wird.** Sir John Simon glaubt offenbar, daß die englische Auffassung eine Brücke bildet, auf der eine Verständigung gefunden werden könnte. Am Abend hat Sir John Simon Paul-Boncour über seine Unterredung mit Freiherrn von Neurath unterrichtet. Der Vermittlerrolle, die Sir John Simon offenbar zu übernehmen wünscht, würde es entsprechen, wenn er seine Bemühungen darauf richtete, in den nächsten Tagen seine Besprechungen mit von Neurath auch auf andere Mächte auszudehnen; vorläufig sind weitere Besprechungen aber noch nicht anberaumt.

Der Völkerbund vor der Pleite

Schlechte Beitragszahler — Gravina-Trauerfeier

(Telegraphische Meldung)

Genf, 23. September. Die 68. Tagung des Völkerbundsrats wurde Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten des irischen Freistaates, de Valera, eröffnet. Die Tagung begann mit einer kurzen, sehr eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen Völkerbundskommissar in Danzig, Graf von Gravina. Der Ratspräsident hielt eine Ansprache, die von der Versammlung stehend angehört wurde. Die Sitzung wurde zum Zeichen der Trauer auf 5 Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Vertreter Italiens seinen Dank aus.

Der Völkerbundsrat nahm einen Bericht des Ratspräsidenten über den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay entgegen und erledigte kleinere Vorlagen.

Der Eröffnungssitzung des Rates ging eine längere Geheimsitzung voraus, in der der Vertreter Norwegens die aufsehenerregende Mitteilung machte, daß der Völkerbund im nächsten Jahre in eine äußerst prekäre finanzielle Lage geraten werde, wenn die Beiträge der Mitglieder weiter so schlecht eingehen wie jetzt.

Neueinstellungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. September. Nach den statistischen Erhebungen des Schlichters für Brandenburg und die Grenzmark Posen-Westpreußen sind seit dem 15. d. M. im Gebiet der Provinz Brandenburg, Berlin und der Grenzmark **insgesamt in 66 Betrieben 1651 neue Einstellungen erfolgt.** Die Schokoladenfabrik Ragia in Dessau-Alten hat in den letzten 10 Tagen **150 Arbeiter neu eingestellt. Weitere 100 Neueinstellungen** sollen in Kürze erfolgen.

Zinsstundung statt Zinssenkung?

Kabinettsentscheidung über Agrar-Kontingente

Bekanntgabe erst durch Brauns Münchener Rede

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. September. Das Reichskabinett hat am Freitag von vormittag bis zum späten Abend getagt und über die wichtigsten Fragen der Kontingentierung der Einfuhr vor allem landwirtschaftlicher Produkte und der Zinssenkung für landwirtschaftliche Hypothekarkredite beraten. Die Gegensätze im Kabinett, im besonderen zwischen dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsernährungsminister, sollen jetzt endlich ausgeglichen sein. Halbamtlich heißt es, daß im Kabinett völlige Einigkeit erzielt worden sei.

Die Kundgebungen von landwirtschaftlichen und industriellen Verbänden für und gegen die Pläne hatten bewiesen, wie schroff auch im Lande die Meinungen und Wünsche sich gegenüberstanden. Bei der Kontingentierung mußte am Freitag zwischen den beteiligten Ressorts noch eine **Einigung über die letzten strittigen drei Positionen erzielt werden. Es handelte sich dabei um Holz, Bananen sowie um Felle und Häute.** Ueber den Hauptteil der Kontingentierungsgebiete — gut 20 Positionen — besteht bereits seit längerer Zeit Einverständnis.

Die Kontingentierung umfaßt 80 Prozent der Erzeugnisse des deutschen Gartenbaues und die wichtigsten tierischen Produkte, vor allem Butter, Schmalz, Speck usw.

Bei der endgültigen Entscheidung spielt es eine wesentliche Rolle, daß Industrie und Handel vor allzu schroffen Entscheidungen gewarnt haben mit der Begründung, daß sich daraus eine Behinderung des deutschen Industrieabsatzes im Auslande ergeben würde. Infolgedessen wurde jetzt ein Mittelweg in der Weise gesucht, daß die **mengenmäßige Begrenzung der Einfuhr nur für solche Artikel stattfinden soll, bei denen keine Bindungen Deutschlands gegenüber dem Auslande vorliegen,** während in den anderen Fällen noch Verhandlungen mit dem Ausland und Kündigungen bestehender Handelsverträge eingeleitet werden sollen.

Die Verordnung über die Zinssenkung ist in langen Verhandlungen zwischen Finanz-, Wirtschafts-, Ernährungs- und Justizministerium vorbereitet worden. Bei den sehr weitgehenden Vorschlägen des Reichsernährungsministeriums ist es schwierig, eine Verständigung herbeizuführen. **Die allgemeine Zinssenkung, von der zuerst die Rede war, war nicht mehr Gegenstand der Aussprache.** Im Vordergrund stand zuletzt der Plan einer

Stundung der Zinsen für landwirtschaftliche Hypothekarkredite, soweit sie einen gewissen Satz, etwa vier Prozent, übersteigen.

Die Stundung soll für einen längeren Zeitraum, vermutlich für zwei Jahre, gelten; die gestundeten Zinsen sollen zum Kapital geschlagen und nach Ablauf der Frist in Form einer Amortisation zurückgezahlt werden.

Außerdem sollen neue, niedrigverzinsliche Goldpfandbriefe ausgegeben werden. Nach dem „Berliner Tageblatt" wurde auch noch erwogen, ob das Reich Zinszuschüsse leisten soll. Die Verfechter dieses Gedankens sagen vor allem, daß das Eingreifen in das Vertragsverhältnis zwischen Schuldner und Gläubiger vermieden wird, daß ein von vornherein einigermaßen zu fixierender Betrag benötigt wird und alle weitergehenden Auswirkungen einer Zwangszinsregelung vermieden werden. Der Plan, der für den Pfandbriefgläubiger keinerlei Eingriffe bringt, würde auf der anderen Seite zu einer neuen Belastung der Staatsfinanzen führen. Darin liegt wohl seine Hauptschwäche.

Einzelheiten über das endgültige Ergebnis der Beratungen wurden amtlich noch nicht mitgeteilt, weil der Reichsernährungsminister in seiner Münchener Rede am Montag das landwirtschaftliche Hilfsprogramm im ganzen bekannt geben will. Die Rede des Freiherrn von Braun bekommt damit für das landwirtschaftliche Teilgebiet des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung eine ähnliche Bedeutung wie die Münstersche Rede des Reichskanzlers für die allgemeine wirtschaftliche Lage.

*

Berlin, 23. September. Reichskanzler von Papen ist nach Ostpreußen abgereist, um sich durch persönliches Studium von den Sorgen und dem besonderen Notstande der Provinz zu unterrichten. Er wird Dienstag früh wieder in Berlin zurückerwartet.

Die Personalveränderungen auf Botschafterposten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. September. Der Reichspräsident hat den Gesandten in Belgrad, von Hassell, zum Botschafter bei der italienischen Regierung in Rom an Stelle des in den einstweiligen Ruhestand versetzten bisherigen Botschafters von Schubert ernannt. Weiter hat der Reichspräsident als Nachfolger des früheren Botschafters, jetzigen Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den bisherigen Botschafter in Paris, von Hoesch, zum Botschafter in London und an seiner Stelle den derzeitigen Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Köster, zum Botschafter in Paris ernannt.

Kein Besuch Straßers beim Reichswehrminister

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. September. Gegenüber der Behauptung des sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Wels, der kürzlich in einer Wahlkundgebung der Sozialdemokraten im Sportpalast von einem Besuch des nationalsozialistischen Führers Gregor Straßers beim Reichswehrminister gesprochen und daran verschiedene Vermutungen geknüpft hatte, wird vom Reichswehrminister festgestellt, daß Gregor Straßer niemals den Reichswehrminister von Schleicher aufgesucht hatte.

Mussolini erneut für Deutschland

(Telegraphische Meldung)

Paris, 23. September. Mussolini hat ein Mitglied der Redaktion der französischen Zeitung „Republique“ empfangen und sich über die französisch-italienischen Beziehungen ausgesprochen. Im Verlaufe der Unterredung wurde auch die Abrüstungsfrage berührt.

Mussolini erklärte hierzu kategorisch, wenn man die Wiederaufrüstung Deutschlands vermeiden wolle, so gebe es nur ein Mittel hierfür, nämlich die konkrete Herabsetzung der Rüstungen. Es sei ein im Versailler Vertrag verankertes Gesetz, daß die Abrüstung Deutschlands als Vorbereitung der allgemeinen Abrüstung zu gelten hätte.

Deutschlands Gleichberechtigungsziel

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. September. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath veröffentlicht in der seit Beginn der Abrüstungskonferenz in Genf dreisprachig erscheinenden Zeitschrift der Deutschen Liga für Völkerbund **„Der Völkerbund, die Abrüstungskonferenz“** folgenden Artikel:

„Die Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung sind an einem wichtigen Punkte angelangt. Es wird sich bald entscheiden müssen, ob die allgemeine Abrüstung, diese große Friedenshoffnung der Völker, in der Gegenwart möglich ist oder nicht, ob die Erwartungen, die sich an den Zusammentritt der Allgemeinen Abrüstungskonferenz und an den Verlauf ihrer ersten Phase knüpften, begründet waren oder ob eine große Enttäuschung bevorsteht. **Die allgemeine Abrüstung hat vor über 12 Jahren begonnen, als Deutschland seine Unterschrift unter die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages setzte** und sich damit zu einer radikalen Abrüstung verpflichtete. Die deutsche Abrüstung war nach **dem klaren Wortlaut des Vertrages nur die Einleitung zur allgemeinen Abrüstung.** Die einseitige deutsche Entwaffnung sollte nur ein Uebergang zur allgemeinen Entwaffnung sein, sollte dieser sozusagen den Weg bahnen. **Nur unter dieser Voraussetzung haben Deutschlands Vertreter der Abrüstung Deutschlands zugestimmt. Nur in diesem Sinne wurde die deutsche Abrüstung von den Siegermächten gefordert, wie in der Note vom 16. Juni 1919 mit aller Deutlichkeit ausgeführt ist.**

Während die deutsche Abrüstung sofort nach dem Friedensschluß in Angriff genommen wurde und nach zwei Jahren in allen wesentlichen Punkten bereits durchgeführt war, hat die allgemeine Abrüstung, die nach dem Artikel 8 seiner Satzung eine der Hauptaufgaben des Völkerbundes darstellt, **heute, 12 Jahre, nachdem sie feierlich versprochen worden ist, noch immer nicht begonnen.** Man hat endlos über sie verhandelt und

Berge von Dokumenten

angehäuft, bis schließlich der Zusammentritt der Allgemeinen Abrüstungskonferenz am 2. Februar d. J. erfolgen konnte. Was haben die mit so großem Aufwand während sechs Monaten fortgesetzten Verhandlungen der Konferenz gebracht? Hat man den Weg beschritten, der der einzig logische und gerechte gewesen wäre, **nämlich die deutsche Abrüstung zum Muster für die allgemeine zu nehmen? Man hat das nicht getan.** Die deutsche Delegation hat immer wieder verlangt, **daß das Abrüstungssystem des Versailler Vertrages für die allgemeine Abrüstung richtunggebend sein müsse. Sie hat das gefordert im Namen der Gleichberechtigung und im Namen der Abrüstung.** Im Namen der Gleichberechtigung, weil nur eine **Abrüstung, die nach gleichen Methoden und Maßstäben für alle Völker durchgeführt wird, der Rechtsgleichheit** entspricht, im Namen der Abrüstung, **weil die deutsche Abrüstung, wie nicht bestritten werden kann, wirklich** durchgreifend gewesen ist. Die deutschen Vertreter sind mit dieser Forderung nicht durchgedrungen. Die Mehrheit der auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Staaten war nicht gewillt, einem System der allgemeinen Abrüstung zuzustimmen, das dem des Versailler Vertrages entspricht. Die Entschließung, mit der die erste Phase der Abrüstungskonferenz ihr Ende fand, hat diese Willensrichtung bestätigt. Es wird in ihr ein System der allgemeinen Abrüstung **skizziert, das von dem der deutschen Abrüstung sich gründlich unterscheidet, leider im Sinne der Nicht-Abrüstung,** statt im Sinne der Abrüstung. Es ist klar geworden, daß die allgemeine Abrüstung hinter der Deutschlands weit zurückbleiben wird. Dadurch wird von selbst die Frage der deutschen Gleichberechtigung aufgerollt. Es liegt auf der Hand, daß die Mitwirkung Deutschlands an der allgemeinen Abrüstung, seine Beteiligung an den Abrüstungsverhandlungen in Genf

sinn- und zwecklos

wären, wenn die Konvention für die allgemeine Abrüstung, die das Ergebnis dieser Verhandlungen sein soll, nachher für Deutschland keine Gültigkeit besäße, sondern einen Dauerzustand zweierlei Rechtes in der Wehrfrage für verschiedene Gruppen von Völkern herbeiführen würde. Deshalb mußte die deutsche Regierung auf eine Entscheidung in der Gleichberechtigungsfrage drängen. Das lag weniger an ihr als an denjenigen, die sich offenkundig weigern, dieselben Verpflichtungen zu übernehmen, die Deutschland in Versailles auferlegt wurden.

Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, daß

die Frage der Gleichberechtigung für das deutsche Volk als eine Lebensfrage

angesehen wird, über die es keine Meinungsverschiedenheit gibt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Deutschland an einer Konvention über allgemeine Abrüstung teilnehmen könnte, die nicht auf der Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Beteiligten aufgebaut ist. **Deutschland ist nach wie vor bereit, an der allgemeinen Abrüstung mitzuwirken, und kein Volk kann ein tieferes Interesse an einer möglichst weitgehenden und wirksamen allgemeinen Abrüstung haben als das deutsche.** Aber die allgemeine Abrüstung muß die von vornherein nur als vorübergehend angenommene einseitige deutsche Abrüstungsverpflichtung beendigen. **Es können künftig nur noch dieselben Verpflichtungen für alle gelten.** Wir treten nach wie vor dafür ein, daß diese Verpflichtungen möglichst weitgehend sind unter der Voraussetzung, daß sie für alle Staten in gleicher Weise gelten. Manche Presseorgane des Auslandes haben uns beschuldigt, wir wollten aus der Abrüstungskonferenz eine Aufrüstungskonferenz machen. Wie abwegig solche Vorwürfe sind, ergibt sich aus meinen Ausführungen von selbst. Die Tatsachen werden hierbei geradezu auf den Kopf gestellt.

Nicht Deutschland will aufrüsten, sondern andere Staaten weigern sich abzurüsten

und dieselben Bindungen zu übernehmen, unter denen Deutschland steht. Hoffen wir, daß die deutsche Haltung überall richtig verstanden wird und daß die deutsche Gleichberechtigung bald eine überall anerkannte Selbstverständlichkeit wird. Zugleich hoffe ich, daß die deutsche Haltung den Verhandlungen der allgemeinen Abrüstung einen neuen und entscheidenden Anstoß gibt.“

Gegen weitere Verdrehungen

Regierungsmitglieder vor dem Untersuchungs-Ausschuß

Der Zeugenladung wird Folge geleistet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. September. Bei der Reichsregierung sind jetzt die Vorladungen für den Ueberwachungsausschuß des Reichstages eingegangen, und zwar sind Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminister Freiherr von Gayl, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Staatssekretär Planck vorgeladen. Die Vernehmung soll am Dienstag um 15 Uhr stattfinden. Das Reichskabinett hat beschlossen, der Ladung Folge zu leisten. Der Grund liegt darin, daß bei den bisherigen Verhandlungen des Ausschusses und in allen damit zusammenhängenden Veröffentlichungen soviel behauptet wurde, was geeignet ist, den tatsächlichen Vorgang zu entstellen, daß die Reichsregierung es für notwendig hält, den wahren Sachverhalt mit aller Deutlichkeit aufzuklären. Das Erscheinen der vorgeladenen Mitglieder des Kabinetts beschränkt sich allerdings auf diesen Zweck, die historischen Tatsachen der Auflösung vor dem ganzen deutschen Volke klarzustellen.

Im übrigen hält das Reichskabinett an der bisherigen Linie seiner Einstellung gegenüber den Ausschüssen des Reichstages fest. Die Reichsregierung wird sich an den Arbeiten der Ausschüsse nicht beteiligen, solange nicht von ihnen und vom Reichstagspräsidenten erklärt worden ist, daß die **Abstimmung im Reichstag rechtsunwirksam und rechtsungültig war.**

Von den 6 Millionen, die dem Reichsministerium des Innern für die Westhilfe zur Verfügung stehen, sind zwei Millionen Reichsmark zur Senkung der Realsteuerlasten im westlichen Grenzgebiet bestimmt worden.

Strafaussetzung für politische Gefangene

Landtag wieder vertagt

Ruhmloses Ende ruhmloser Sitzungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. September. Am Schlußtage seiner kurzen Sitzungsperiode bemühte sich der Preußische Landtag noch einmal, sich selbst und den ganzen neudeutschen Parlamentarismus vor den Augen des Volkes bloßzustellen. Die Sitzung begann wiederum mit einem peinlichen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen, der dazu führte, daß dem Deutschnationalen Steuer während einer Richtigstellung, in der er dem nationalsozialistischen Abgeordneten Kube bedingt Lüge vorwarf, das Wort entzogen und der Abgeordnete Kube, der den Vorwurf an Steuer zurückgab, zur Ordnung gerufen wurde. Natürlich war die unerfreuliche Auseinandersetzung von lebhaften Kundgebungen der beteiligten und unbeteiligten Parteien begleitet. Das Haus beruhigte sich dann aber wieder und war nun so erholungsbedürftig, daß bei der gemächlich abrollenden Tagesordnung nur Horchposten im Saale waren. Die Abstimmungen über westliche Bergwerksfragen — Verhinderung von Stillegungen und Verstaatlichungswünsche — fanden die erwartete Annahme, waren aber praktisch bedeutungslos. Hervorzuheben ist allenfalls der Antrag, auf die Regierung einzuwirken, damit

die Einfuhr ausländischer Erze kontingentiert und nötigenfalls mit Zöllen belegt wird und an notleidende Unternehmungen zur Aufrechterhaltung des Betriebes Subventionen gewährt werden.

Eine lange Aussprache entspann sich um die Frage der **Strafunterbrechung für politische Gefangene.** Man einigte sich schließlich auf eine mittlere Formel, die auf die Entschließung vom 16. Juni Bezug nimmt. Das Staatsministerium soll ersucht werden, **bei Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Monaten die Vollstreckung zu unterbrechen und in geeigneten Fällen niederzuschlagen.** Auch diese Beschlüsse hängen in der Luft ebenso wie der, das Staatsministerium möge alle Urteile der Sondergerichte nachprüfen. Von größerer materieller Bedeutung ist die

Annahme des nationalsozialistischen Gesetzentwurfes, nach dem die Gemeindewahlen auf den 6. November vorverlegt werden sollen. Die Annahme erfolgte mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten.

Man rechnet aber allgemein darauf, daß der Staatsrat, um sich am Leben zu erhalten, Einspruch erheben wird. Die Zweidrittelmehrheit, die der Landtag dann aufbringen muß, wenn er an dem Gesetzentwurf festhält, wird sich aller Voraussicht nach nicht finden.

Die Preußische Regierung hat zu den Abstimmungen des Landtages über den sogenannten Ungehorsamsbeschluß vom 30. August noch nicht Stellung genommen. Sie wartet vielmehr zunächst die amtliche Benachrichtigung durch den Landtagspräsidenten ab. Erst dann wird sie **prüfen, ob die Abstimmungen ihrer Forderung nach Beseitigung jenes unglückseligen Beschlusses soweit genügen, daß sie von weiteren Schritten absehen kann. Sie muß freilich schon zu einem großen Entgegenkommen bereit** sein, denn die sehr große Mehrheit, die den die völlige Aufhebung jenes Beschlusses verlangenden deutschnationalen Antrag ablehnte, bewies, daß der Landtag wenig Neigung zum Nachgeben gehabt hat. Allerdings dürften bei diesem Antrag viele Abgeordnete sich nicht der Sache wegen zur Ablehnung entschlossen haben, sondern weil sie sich über die Blamage des Parlaments ärgerten, das einen Beschluß alsbald wieder für ungültig erklären mußte. Auch der Zentrumsantrag, der freilich noch vor der Abstimmung in eine harmlose Belobigung der Beamten verwandelt worden war, ließ in seiner Urfassung erkennen, daß auch diese Partei nur widerwillig von der unglaublichen Verletzung der Staatsautorität abgerückt ist. Nach Reue und Buße sieht das alles nicht aus. Aber daran ist der Regierung auch wohl weniger gelegen als daran, **dem Landtag klar zu machen, daß sie sich nicht alles gefallen lassen will, und das ist ihr auch durchaus gelungen.**

Auch der sozialdemokratische Antrag auf die Nachprüfung aller Sondergerichtsurteile und Herabsetzung unverhältnismäßig schwerer Strafen fand Annahme. Auf nationalsozialistischen Antrag wurde weiter beschlossen, daß die Regierung unverzüglich beim Reich **die Aufhebung der Verordnung über die Bildung von Sondergerichten fordern soll.** Der Landtag wurde vertagt.

Christlich-Sozialer Volksdienst für Hindenburg

Kritisch-positive Mitarbeit

Eine Mitarbeiter-Tagung des Christlich-Sozialen Volksdienstes faßte eine Entschließung, in der es heißt:

„In dem Kampf zwischen machtgierigem Parteitum und einer allein durch die Sachziele vaterländischer Politik geleiteten autoritären Staatsführung gehört der Volksdienst auf die Seite der letzteren. Diese Haltung dem gegenwärtigen Kurs Hindenburgs gegenüber wird ihm dadurch erleichtert, daß dieser die Bindungen an das Parteitum völlig aufgegeben, die Parteiwirtschaft in Preußen beseitigt, den Kampf gegen die Arbeitslosennot mit großzügigen neuen Plänen aufgenommen und die kulturauflösenden Strömungen abzuwehren begonnen hat. Auch begrüßen wir die entschiedene Haltung in der Abrüstungsfrage. Das alles bedeutet jedoch keineswegs, daß der Volksdienst alle Maßregeln der zur Zeit amtierenden Regierung billigt. Insonderheit ist die **Härte der sozialen Abbaumaßregeln** nicht erträglich. Da aber mit der Parteiherrschaft notorisch nichts auszurichten ist, so kann der Volksdienst es nur als seine Aufgabe ansehen, sich gewiß **kritisch, aber positiv mitarbeitend** zu einer von Hindenburg berufenen autoritären Regierung zu stellen. Dies insonderheit auch darum, weil die politischen Belange des evangelischen Deutschtums so viel eher zur Geltung gebracht werden können als bei einer Parteiregierung, wie sie von Zentrum und Nationalsozialisten angestrebt wird.“

Der polnische Boykott gegen Zoppot

Starke Zunahme der deutschen Besuche

Die Zoppoter Kurverwaltung veröffentlicht jetzt die Besucherzahlen für die abgeschlossene Saison, die im Zeichen der von der polnischen Hetzpresse in Gang gesetzten und mit allen Mitteln durchgeführten Boykottierung des Bades durch Polen stand. Der Boykott hat tatsächlich bewirkt, daß **5000 polnische Gäste weniger nach Zoppot kamen als im Vorjahr,** und daß so der polnische Anteil von 50 v. H. im Jahre 1928 und 40 v. H. im Jahre 1931 auf 26,5 v. H. in diesem Jahre zurückgegangen ist. Demgegenüber ist aber der **deutsche Anteil von 46 v. H. über 50 v. H. auf 63 v. H. in diesem Jahre angestiegen. Dieses Anwachsen der deutschen Besucherzahl um mehr als 6000 Kurgäste in dieser Saison ist** größtenteils auf den polnischen Boykott zurückzuführen, der viele Deutsche veranlaßt hat, Zoppot wieder aufzusuchen. Diese Tatsache hat nicht nur die Wirkung des polnischen Boykotts völlig ausgeglichen, sondern die Zahl der Gäste ist in diesem Jahr noch **um tausend höher als im Vorjahr.**

Havarie des Eisbrechers „Sibirjakow“

(Telegraphische Meldung.)

Moskau, 23. September. Der Eisbrecher „Sibirjakow“, der sich auf der Fahrt Archangelsk—Wladiwostok befindet, (200 Kilometer von der Bering-Straße), ist durch gewaltige Polareisschollen aufgehalten. **Die Schraubenwelle zersprang, und die Schraube mit Schaufeln versank.** Die Expeditionsleiter hoffen, daß der Eisbrecher treibend an lockeres Eis in die Bering-Straße gelangen wird. Der Eisbrecher ist mit einem russischen Dampfer in Verbindung getreten, der den Eisbrecher ins Schlepptau nehmen wird. **An Bord sind alle wohl und munter.**

Berlins gefährlichster Einbrecher gefaßt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. September. Der berüchtigt Gentleman-Einbrecher Erich Marggraf, der seit Monaten von der Polizei gesucht wurde, ist in einem Lokal von Kriminalbeamten festgenommen worden. Die Beamten setzten ihm sofort die Pistole auf die Brust, Marggraf ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Die Festnahme geschah so überraschend, daß Marggraf zunächst überhaupt keine Worte finden konnte.

Marggraf arbeitete als **„Dachspezialist“ und als Fassadenkletterer.** In seinen Kreisen war er dafür bekannt, daß er die **stärksten Sicherheitsschloßkombinationen mit Dietrichen öffnen konnte.** Ende September vergangenen Jahres wurde er **aus dem Untersuchungsgefängnis aus Versehen entlassen.** Irrtümlich war die Haftfrist nicht verlängert worden. Seit der Zeit wurden eine große Anzahl Einbrüche im Westen Berlins ausgeführt. Die Arbeitsweise ließ sofort erkennen, daß hier Marggraf am Werke war. **Er verfügte über zwei Privatwagen,** die von der Polizei beschlagnahmt werden konnten.

Marggraf, der früher dunkelblond war, hatte sich nach seiner Entlassung die Haare schwarz färben lassen. Dazu trug er eine schwarze Hornbrille. Seit dem Juli, wo er beinahe wieder gefaßt wurde, färbte er das Haar hellblond und trug eine helle Hornbrille. Marggraf war stets elegant gekleidet und von so sicherem **Auftreten, daß er nirgends Mißtrauen erregte.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Graf Brockdorff spricht in Gleiwitz

Neubau der deutschen Wirtschaft und Ueberwindung der Arbeitslosigkeit

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. September.

Dem Alldeutschen Verbande war es gelungen, Graf Brockdorff aus Berlin zu einem Vortragsabend nach Gleiwitz zu verpflichten. Bürgermeister Dr. Colditz eröffnete den Abend, wies darauf hin, wie brennend doch für uns, insbesondere Oberschlesien, die wirtschaftliche Lage sei, worauf er dem Redner, Graf Brockdorff, das Wort erteilte, der über das Thema:

„Neubau der deutschen Wirtschaft, Währung und Ueberwindung der Arbeitslosigkeit“

sprach. Einleitend wies der Vortragende darauf hin, daß die Behauptung, die Wirtschaftskrise sei an Deutschlands Verelendung schuld, längst widerlegt sei. Deutschland brauchte nicht das Opfer, sondern hätte Nutznießer der Weltwirtschaftskrise sein können, wenn es regierungsseitig verstanden worden wäre, die Weltwirtschaftskrise auszunutzen. Die Rohmaterialien waren infolge der Weltwirtschaftskrise so niedrig, daß diese Tatsache zu unserem Vorteil hätte ausgenutzt werden können. Der Verlust unserer Flotte, der Raub der Kolonien, die Zerstörung von Werten, die Auslieferung des Goldes, die Besetzung des Ruhrgebietes, die Verpfändung der Reichsbahn und Reichsbank, die Bezahlung der Tribute mit geliehenem hochverzinsten Gelde, die privaten Auslandsdarlehen für unrentable überflüssige Zwecke, das alles habe Deutschland in dieses Elend hineingetrieben. **Eine Verschärfung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland trat seit dem 20. September 1931 in die Erscheinung, als England das Pfund sinken ließ.** Gegen dessen Vernichtungsfeldzug unserer Gegner fehlt jeglicher Versuch der Abwehr. Zu diesem Vernichtungskampf von außen trat der marxistische Wirtschaftskampf nach innen. **Die Forderung der Erfassung der Sachwerte und der Eingriff in die Substanz seien bezeichnend für die bewußte Verelendung des deutschen Volkes,** die Ermutigung zur Vergeudung und Kampf gegen Kapitalbildung, ein Steuerwirrwarr, wie man sich ihn überhaupt nicht größer mehr vorstellen kann, sind Teilerscheinungen eines systematischen Vernichtungskampfes gegen alles, was deutscher Aufbauwillen bedeutet. Dazu kommt der marxistische Lohnbetrug an der Arbeiterschaft, nämlich nicht Lohnregulierung nach Leistung, sondern durch politischen Druck.

Was nutzt ein hoher Lohntarif, wenn man keine Arbeit bekommt angesichts solch unglückseliger Wirtschaftspolitik, und was nutzt der hohe Tariflohn, wenn ein Drittel durch Abzüge und weiterhin durch Kurzarbeit von vornherein gekürzt wird.

Krankenkassenpaläste wurden für unfähige Menschen errichtet, die sich vom Mark des deutschen Arbeiters genährt haben. Der Zinsendienst nahm eine Höhe an, die zur Vernichtung der Wirtschaft führen mußte. Wir führten auch eine grundfalsche Handelspolitik, durch die wir die deutsche Landwirtschaft immer mehr verarmen ließen, während wir die Grenze für weitgehende Einfuhr auch für recht überflüssige Luxuslebensmittel öffneten, dem Exportgedanken zum Siege zu verhelfen. Dabei waren diese Exportgeschäfte vielfach Verlustgeschäfte, die der Binnenmarkt dann wieder ausgleichen mußte, oder bei denen wir uns auf dem Binnenmarkt schadlos hielten. Auch die Landwirtschaft hat, teilweise geführt durch Kurzsichtigkeit, eine kleinliche Interessenpolitik getrieben und geglaubt, durch Zölle allein ihre Wege zu vergrößern. Sie hat vergessen, daß Kontingente uns nicht retten können. Drei Aufgaben sind es, an die wir mit aller Energie herangehen müssen, wenn wir unser Schicksal meistern wollen. Die Tributfrage ist durch Lausanne einen Schritt vorgekommen. Dringend notwendig ist ferner für uns eine Regelung der Privatschulden und Abwehr der Weltwirtschaftskrise. Notwendig ist der

Umbau des Handelsvertragssystems unter Berücksichtigung der Meistbegünstigungsklausel:

nach innen die Umgestaltung der Wirtschaftspolitik und der Umbau der Sozialversicherung. So mangelhaft auch die Maßnahmen der Regierung von Papen, insbesondere die Notverordnung sind, so kann der Alldeutsche Verband doch erfreuliche Anzeichen eines entschiedenen Kampfes nach außen und auch nach innen feststellen.

Die Ausführungen des Redners wurden mit außerordentlichem Beifall beantwortet, und in der sich anschließenden Aussprache wurde zu all den Fragen Stellung genommen.

Raubmord wegen 20 Zloty

Sosnowitz, 23. September.

Gegen 2 Uhr nachts drang in Niepiekło ein Einbrecher in das Geschäft des Kaufmanns Rudolf Srokoscz ein. Als er gerade dabei war, seine Beute zusammenzupacken, wurde er vom Geschäftsinhaber überrascht. Der Dieb gab auf Srokoscz einen Schuß ab und entfloh mit seiner Beute im Werte von 20 Zloty. Srokoscz, der schwer verletzt wurde, schoß noch mehrmals auf den Einbrecher, verfehlte aber das Ziel. Der Verletzte verstarb bald darauf. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

Die **Einlagebewegung bei den preußischen Sparkassen** hat im August und September eine günstige Entwicklung genommen. Für August ergibt sich ein Einlageüberschuß von 5,4 Millionen RM.

Die Ablösung der Hauszinssteuer

Mit dem dreifachen Jahresbetrag nur bis zum 30. September

Mit dem 30. September läuft die Frist ab, bis zu der die Hauszinssteuer mit dem Dreifachen des seit dem 1. April zu erhebenden Jahresbetrages abgelöst werden kann. **Vom 1. April d. J. bis zum 31. März 1934 beträgt die Ablösungssumme das Dreieinhalbfache.** Bei Ablösung vor dem 1. Oktober d. J. werden die vom 1. April d. J. bis zur Ablösung erhobenen Hauszinssteuerraten zur Hälfte auf die Ablösungssumme angerechnet.

Bei Ablösung mit fremden Kapital

erfolgt die Eintragung der Ablösungshypothek an erster Rangstelle vor allen anderen Rechten am Grundstück. **Diesen Vorrang genießen die Ablösungssumme zuzüglich 5 Prozent Zuschlag für ein etwaiges Damnum sowie die Zinsen in der Höhe bis zu 6¾ Prozent.** Die bevorrechtigte Ablösungshypothek kann für jedermann eingetragen werden. Der an erster Stelle eingetragene Gläubiger hat jedoch das Recht, an Stelle eines neuen Gläubigers die Ablösungshypothek zu den gleichen Bedingungen selbst zu geben wie der Dritte. **Die jetzigen Hypothekengläubiger können wegen der durch die Eintragung der Ablösungshypothek eintretenden Rangverschlechterung ihrer Hypotheken weder kündigen noch verlangen, daß der Eigentümer auf die Eintragung einer Ablösungshypothek an erster Rangstelle verzichtet.** Die Ablösungshypothek wird an erster Stelle jedoch nur dann eingetragen, wenn Hauszinssteuer-Rückstände nicht vorhanden sind, die unmittelbare Entrichtung des Ablösungsbetrages an die Steuerbehörde gesichert ist und bescheinigt wird, daß **der Gläubiger der an erster Rangstelle eingetragenen Hypothek zur Darlehnshergabe zu den gleichen Bedingungen nicht bereit ist.**

Ablösungsbetrag zuzüglich Eintragungskosten sind bei der Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer abzusetzen; ebenso bei der Gewerbesteuer, soweit die laufende Hauszinssteuer bei der Ermittlung des Gewerbeertrages nach den landesrechtlichen Vorschriften absetzbar wäre. Bei der Absetzung ist es gleichgültig, ob die Ablösung aus eigenen oder mit fremden Mitteln vorgenommen ist. Sie kann wahlweise im laufenden Steuerabschnitt oder in drei aufeinanderfolgenden Steuerabschnitten zu je einem Drittel erfolgen. Ein etwaiges Damnum ist im letzten Laufjahr der Ablösungshypothek abzugsfähig. Bei der Veräußerung der Grundstücke bis zum 31. März 1935 wird für die Wertzuwachssteuer der Ablösungsbetrag dem ursprünglichen Erwerbspreis hinzugerechnet. Diese Vorschriften muß der Eigentümer, der die Hauszinssteuer bereits abgelöst hat oder noch ablöst, bei der Abgabe der Steuererklärungen genau beachten.

Mit der Ablösung der Hauszinssteuer ist der Hauseigentümer von der Zahlung der laufenden Hauszinssteuer befreit.

Wenn auch ein gewisser Anreiz für die Ablösung der Hauszinssteuer, insbesondere bis zum 30. September d. J., vorhanden ist, **so läßt sich die Frage, ob die Hauszinssteuer-Ablösung empfehlenswert ist, nur im Einzelfalle entscheiden.** Es kann nicht bestritten werden, daß die Hauszinssteuer-Ablösung für jeden ablösenden Hauseigentümer ein gewisses Risiko enthält. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Hauszinssteuer vor dem 1. April 1940 endgültig fällt, so wird doch bei der Entscheidung über die Zweckmäßigkeit der Hauszinssteuer-Ablösung mit dieser Möglichkeit gerechnet werden müssen.

Ri.

Reichsbanner Ohlau aufgelöst

Ohlau, 23. September.

Auf Anordnung des stellvertretenden preußischen Staatskommissars Dr. Bracht hat der Regierungspräsident von Niederschlesien, Dr. Happ, die Auflösung der Ortsgruppe Ohlau des Reichsbanners verfügt. Die Staatsregierung sieht in dem Verhalten der Reichsbanner-Ortsgruppe Ohlau bei den blutigen Vorfällen am 10. Juli einen Verstoß gegen § 2 des Vereinsgesetzes, nach dem Vereine aufgelöst werden können, deren Zwecke gegen die Strafgesetze verstoßen.

Ingenieurhilfe

In dem Bestreben, die vom Verein Deutscher Ingenieure und dem Ingenieurdienst E. V. zusammen mit anderen technisch-wissenschaftlichen Vereine ins Leben gerufenen Hilfsmaßnahmen für die stellungslosen Kollegen weiter auszubauen, wird neuerdings von der Ingenieurhilfe ein Stellenmarkt-Schnelldienst herausgegeben, der wöchentlich zweimal, jeweils Dienstag und Freitag, erscheint. In dem Stellenmarkt-Schnelldienst sind alle in den größeren Fachzeitschriften und Tageszeitungen veröffentlichten Stellungen, Vertretungen, Beschäftigungen aller Art usw. zusammengestellt, die für Ingenieure in Frage kommen. Auf Veranlassung des Bezirksvereins des Vereins Deutscher Ingenieure liegt der Stellenmarkt-Schnelldienst in den Stadtbüchereien Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen aus.

Neue Steuertabelle zum Ablesen der Bürgersteuer. Gemäß der Verordnung vom 4. September 1932. Die auf den Steuerkarten der Arbeitnehmer vermerkten Beträge, die als Bürgersteuer bei der Lohnzahlung abzuziehen waren, gelten jetzt nicht mehr. Damit die Arbeitgeber bei den Lohnzahlungen den richtigen Abzug für die Bürgersteuer vornehmen können, erscheinen Tabellen zum Ablesen der Bürgersteuer, aus denen die für jedes Arbeitsentgelt vom Arbeitgeber bei der Lohnzahlung abzuziehenden Beträge abgelesen werden können. (Für Versandspesen 15 Rpf. in Briefmarken an Verlag für Reichssteuertabellen mbH., Berlin NW. 87, Elberfelder Straße 30.)

Kunst und Wissenschaft

Friedrich Wöhlers 50. Todestag

Zeppelin und Flugzeug wären unmöglich ohne das Aluminium, und die Stickstoffgewinnung aus der Luft ohne die Entdeckung des Kalziumkarbids — beide Entdeckungen stammen von einem Mann, den man in gleicher Linie mit Justus von Liebig als den Chemiker des vergangenen Jahrhunderts bezeichnen muß, Friedrich Wöhler. Zum 50. Male jährt sich heute der Todestag dieses großen Mannes, aus dessen segensreichem Schaffen die Grundlagen der deutschen chemischen Industrie mit erwachsen sind. 1821 begann er seine Arbeiten bei Leopold Gmelin in Heidelberg, auf dessen Rat er nach Stockholm zu Berzelius ging, der damals der unbestrittene Herrscher der Chemie war. Das Jahr bei Berzelius wurde für das ganze Leben Wöhlers richtunggebend. Schon 1825 wurde er Lehrer an der damals neugegründeten Gewerbeschule in Berlin, der späteren Friedrich Werderschen Oberrealschule, wo er als erster die praktischen chemischen Uebungen für die Schüler einführte. In dem bescheidenen Schullaboratorium gelangen ihm seine ersten großen Entdeckungen, die ihn in der Fachwelt rasch bekannt machten. Die erste dieser Entdeckungen war die Gewinnung von metallischem Aluminium (1827), dann die Gewinnung des Beryllium und des Yttrium als Metalle. Schon ein Jahr später gelang ihm die erste organische Synthese, ein Wendepunkt in der Geschichte der Chemie überhaupt, nämlich die Umlagerung von Ammoniak und Cyansäure zu Harnstoff. Damit war es gelungen, ein Erzeugnis des lebenden Pflanzen- und Tierorganismus im Laboratorium künstlich zu erzeugen. Alle heutigen Forscher arbeiten auf den Grundlagen, die einst Wöhler gelegt hat. 1836 wurde er als Nachfolger Strohmeyers Hochschullehrer in Göttingen, wo es **ihm gelang, das Kokain zu isolieren,** die Kontaktsubstanzen für die Herstellung von rauchender Schwefelsäure zu finden und das Kalziumkarbid zu entdecken. Sein Göttinger Laboratorium wurde Vorbild für viele deutsche und ausländische Institute.

Keine Syphilis im Altertum?

Da die alten Aegypter eine hochentwickelte Heilkunst besaßen, ist es für die Aerzte unserer Zeit interessant, den Gesundheitszustand der Menschen vor mehreren tausend Jahren zu erforschen. Zu diesem Zweck hat man 30 000 Mumien untersucht und Mißbildungen und Knochenbrüche gefunden. Blasensteine hat es immer schon gegeben. Aber Steine in der Leber kommen erst mit der überfeinerten Kultur auf. Denselben Grund hat die Tatsache, daß die ältesten Aegypter und unter ihnen hauptsächlich die ärmere Bevölkerung, keine schlechten Zähne hatten. Anzeichen von Syphilis wurden bei keiner Mumie gefunden, so daß man annimmt, daß das Altertum diese Krankheit nicht kannte.

Professor Kaehlers Nachfolger in Breslau. Der a. o. Professor für Geschichte an der Universität Bonn, Dr. phil. Gisbert Beyerhaus, ist zum Ordinarius für neuere Geschichte als Nachfolger des nach Halle gegangenen Professors Kaehler an der Universität Breslau ernannt worden. Professor Beyerhaus hat im Juli sein 50. Lebensjahr vollendet.

Geheimrat Helfritz wieder Mitglied der Prüfungskommissionen. Die Breslauer Studentenschaft hatte an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Eingabe gerichtet, in der sie bat, Geheimrat Helfritz, der seit März 1928 nicht mehr Mitglied der Prüfungskommission für die Referendarprüfung und die Diplomvolkswirteprüfung war, **wieder in diese Aemter einzusetzen.** Nunmehr ist Geheimrat Helfritz wieder zum Mitglied der genannten Kommissionen ernannt worden.

Deutscher Physiker- und Mathematiker-Tag in Bad Nauheim. In Bad Nauheim begann im Kerckhoff-Institut der 8. Deutsche Physiker- und Mathematiker-Tag, an dem sich die Deutsche Physikalische Gesellschaft, die Deutsche Gesellschaft für technische Physik, die Deutsche Mathematiker-Vereinigung und die Heinrich-Hertz-Gesellschaft zur Förderung des Funkwesens beteiligen. 500 Teilnehmer aus dem In- und Auslande sind erschienen, darunter Geheimrat Planck, Professor Weil sowie der Nobelpreisträger Professor Jan Franck, Göttingen. Der Vorsitzende der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Professor von Laue, Berlin, dankte der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft für ihre Förderung der wissenschaftlichen Arbeit durch Stipendien und Unterstützung der deutschen wissenschaftlichen Institute. Dann hielt der Direktor des Kerckhoff-Instituts, Professor Dr. Groedel, einen Vortrag über die Forschungsergebnisse des Kerckhoff-Instituts in Beziehung zur Physik. Hierauf begannen die Vorträge zu dem ersten Hauptthema der Tagung „Der Magnetismus“.

Deutsche Schrift auf Grabsteinen. Das Landeskirchenamt in Kiel hat einen Aufruf erlassen, der die Anwendung der deutschen Schriftzeichen statt der Lateinschrift auf den Grabsteinen befürwortet. In der Begründung des Aufrufes heißt es, daß die deutschen Schriftzeichen in ihrer Form viel schöner und würdiger für den ernsten Ort des Friedhofes wirken als die kahle und eintönige Lateinschrift.

Ein Buxtehude-Fest. Die protestantische Kirchengemeinde Speyer veranstaltet am 8. und 9. Oktober ein Musikfest, das den Kompositionen Dietrich Buxtehudes gewidmet ist. Es soll dazu beitragen, die Werke des großen Vorbachschen Musikers für das evangelische Gemeindeleben zu gewinnen.

Holland in Theaternot! Nach 50jährigem Bestehen ist die berühmte Königl. Niederländische Schaubühne in Amsterdam zusammengebrochen. Die Gesellschaft hatte über 300 000 Gulden Schulden.

„Eulenspiegel“ auf den Brettern. Eine Komödie in 8 Bildern von Adolf Paul führt den Titel „Till Eulenspiegels Brautfahrt.“

Spielplan der Breslauer Theater. Opernhaus: Sonntag, 25. September, 15 Uhr, „Die verkaufte Braut“; 19.30 Uhr, „Der Zarewitsch“; Montag „Die Bohème“; Dienstag „Der Freischütz“; Mittwoch „Macbeth“; Donnerstag „Der Zarewitsch“; Freitag „Mr. Wu“; Sonnabend „Der fliegende Holländer“; Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, „Schwarzwaldmädel“; 20 Uhr, „Mr. Wu“.

Oberschlesisches Landestheater. Die Einzeichnungsfrist für die Stammiete ist bis zum 4. Oktober verlängert. Morgen beginnt die Werbetätigkeit des Oberschlesischen Landestheaters: 11,30 Uhr Platzkonzert des Städtischen Orchesters (Orchester des Oberschlesischen Landestheaters) am Kaiserplatz. Um 20 Uhr unter dem Motto: „Die neuen Mitglieder stellen sich vor“, ein bunter Abend.

„Der Kunstwart“. Im Septemberheft erörtert Hermann Ullmann „Vom Volk zur Nation“ die Möglichkeiten zu einer Gemeinsamkeit gewisser politischer, sittlicher und geistiger Grundauffassungen zu gelangen, um die ganze deutsche Mannigfaltigkeit zur einheitlichen Form eines deutschen Volkstums zu gestalten. Ein Aufsatz von Clemens Bauer „Kapitalistische Wirtschaftsordnung?“ untersucht, inwieweit unsere heutige Wirtschaft schon zersetzt ist mit sozialwirtschaftlichen Elementen. Das Künstlerische des Heftes kommt zur Geltung durch einen Aufsatz „Ueber den Schweizer Dichter Robert Faesi“ von Carl J. Burckhardt, begleitet von einigen Gedichtproben; ferner durch eine „Kleine Reise“ von Paul Alverdes, drei kleine Erzählungen von Ernst Wiechert und einen Aufsatz über „Französische Kunst“ aus Anlaß der Ausstellung in der Londoner Königlichen Akademie von **Carl Linfert.**

Der Bund Königin Luise ehrt das Kronprinzenpaar

Fast 6000 Kameradinnen des Landesverbandes Brandenburg-Grenzmark des Bundes Königin Luise scharten sich am 17. und 18. September mit 130 Wimpeln um ihre Landesführerin, um in Potsdam an der 4. Tagung des Landesverbandes teilzunehmen. Eine Führerinnenbesprechung leitete die Veranstaltung ein. Am Abend reichten Saal und Garten des Hotels „Alter Fritz" nicht aus, um die Tausende zu fassen, die sich zur Begrüßung eingefunden hatten. Die Zahl der Mitglieder ist binnen Jahresfrist von 10100 auf fast 14000 angewachsen. Nach Eintritt der Dunkelheit versammelten sich alle Teilnehmerinnen auf der großen Parkwiese von Cäcilienhof, um dem Kronprinzenpaar zu huldigen. Der Sonntagmorgen vereinigte die Kameradinnen in den Kirchen beider Konfessionen. Eine Dampferfahrt über die Havelseen brachte die Kameradinnen zum Flughafen, wo am Ehrenmal eine kurze Gedächtnisfeier stattfand, bei der die Landesjugendführerin 29 neue Wimpel weihte, wobei sie die jungen Kameradinnen auf die Heiligkeit des gegebenen Wortes, das zur Treue verpflichtet, hinwies.

Den Höhepunkt der Tagung bildete am Nachmittag die Festversammlung in der Luftschiffhalle. Nachdem der Kronprinz die Front der Ehrenkompagnie des Stahlhelms abgeschritten hatte, zog das Kronprinzenpaar unter Fanfarenklängen in die Festhalle ein, jubelnd begrüßt von der Versammlung. Frau Mackeldey begrüßte im Namen des Gaues Westbrandenburg die Teilnehmer. Als dann die Schirmherrin des Bundes, die Frau Kronprinzessin, die Rednertribüne betrat, erhob sich spontan die Versammlung von den Plätzen, und die begeisterten Heilrufe wollten nicht enden. Sie stellte die Frauenaufgaben unserer Zeit vor die Seele der Kameradinnen und gipfelte in Segenswünschen für den Bund. Freifrau von Hadeln verlas darauf ein Begrüßungstelegramm des Kaisers. Sie forderte in ihrer Ansprache auf, die geschlossene Kraft des nationalen Deutschlands für den Kampf um den Aufstieg des Volkes einzusetzen, selbst treu zu bleiben und weiter zu kämpfen unter der Fahne schwarz-weiß-rot.

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Frau Rosalie Baronowitz, geb. Kober, Tarnowitzer Straße 42, feiert am Dienstag, 27. September, ihren 90. Geburtstag.

* **Goldene Hochzeit.** Der Grubeninvalide Julius Bryczkowski, wohnhaft Piekarer Straße 21, und seine Ehefrau, Florentine, geb. Jendryczko, begehen am 25. 9. das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50,— RM. überwiesen.

* **Ehrung anläßlich des 40jährigen Dienstjubiläums.** Zollrat Basan vom Hauptzollamt feierte die Vollendung seines 63. Lebensjahres sowie sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß brachte die gesamte Zollkapelle unter Leitung von Musikmeister Lehmann dem Jubilar und Geburtstagskind vor seiner Wohnung, Gustav-Freitag-Straße, ein Ständchen dar.

* **Sachverständiger für Optik.** Durch Verfügung des Landgerichtspräsidenten wurde der Optiker Georg Bache in Gleiwitz zum Sachverständigen für Optik im hiesigen Landgerichtsbezirk ernannt.

* **Hindenburg-Erinnerungsschießen.** Zur Erinnerung an die Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg vor fünf Jahren in Beuthen, wobei er auch der im Schützenhaus versammelten Privil. Schützengilde, deren Schützenkönig er zur fraglichen Zeit war, einen Besuch abstattete, wird alljährlich ein Reichspräsident-Hindenburg-Schießen veranstaltet, bei dem jedesmal die beiden besten Schützen mit je einer Goldenen Medaille ausgezeichnet werden. In diesem Jahre erhielt Baumeister Hans Polotzek mit einem Null-Teiler die erste Goldene Medaille und Ingenieur Hans Kirchner mit einem Hundertzehn-Teiler die zweite Goldene Medaille. Schützenmeister Basan händigte in der Schießhalle den beiden Siegern die Auszeichnungen aus und gab dabei seiner Freude Ausdruck, daß bei dem Schießen, das unter sehr reger Beteiligung stattfand, hervorragende Ergebnisse zu verzeichnen waren.

* **Verbot von Lappjagden.** Um dem übermäßigen Abhalten von Lappjagden entgegenzutreten, hat der Regierungspräsident das Jagen dieser Art durch Erlaß einer Verordnung geregelt. In der Zeit vom 1. Oktober bis 15. Januar ist das Abhalten von Lappjagden verboten.

* **Pensionärverein.** Der 1. Vorsitzende, Justizinspektor Schwope, begrüßte die Erschienenen und wies hin auf die schwere, sorgenvolle Zeit für die Ruhe- und Wartestandsbeamten und Hinterbliebenen. Durch die wiederholten Kürzungen selbst der kleinsten Pensionen ist die Kaufkraft der Beamtenschaft stark untergraben. Der Schriftführer gab eine Uebersicht über die Notverordnungen. In zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, von der zahlenden Kasse eine Zusammenstellung der Abzüge zu erbitten. Seit dem 1. 9. 32 ist der Anschluß der Sterbekasse an die Provinzial-Bestattungsbeihilfskasse in Breslau erfolgt.

* **Verbandsgründungsfeier des DHV.** Wieder jährt sich der Tag, an dem 1896 23 mutige Handlungsgehilfen in Hamburg die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Kaufmannsgehilfen gründeten, die dann zur größten kaufmännischen Bewegung der Welt emporwuchs, heute weit über 400 000 nur männliche Kaufmannsgehilfen zählend. Aus dem Leben der Grenzstadt Beuthen ist der DHV. kaum mehr wegzudenken. In würdiger, der harten Zeit angepaßten Weise führt der DHV. am Sonntag gemeinsam mit dem Männerchor seine Gründungsfeiern durch. Die Verbandsgründungsfeier ist verbunden mit dem 4. Stiftungsfest des DHV.-Männerchors, der unter Führung des Chormeisters Lehrers Franz Richter, eine gute Aufwärtsentwicklung genommen hat. Vormittags 11 Uhr veranstaltet nunmehr der DHV.-Männerchor ein öffentliches Chorkonzert in der Aula des Staatl. Realgymnasiums. Am Abend findet um 20 Uhr im Saal des DHV.-Verbandshauses, eine Feierstunde statt. Anschließend ist Tanz.

* **Gymnasialkonzert.** Am Sonntag, nachm. 5,30 Uhr, findet in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums unter Mitwirkung ehemaliger Schüler der Anstalt ein Konzert statt. Oberstudiendirektor Dr. May wird eine Ansprache halten. Die Leitung hat Studienrat A. Sauer.

* **Er skandaliert.** Am Donnerstag, gegen 20 Uhr, wurde in das Polizeigefängnis ein angetrunkener Mann wegen Bettelns und groben Unfugs eingeliefert. In der Zelle skandalierte er. Er verschüttete den Inhalt des Nachteimers und schlug dann mit dem Eimer die Fensterscheiben entzwei. Als zwei Beamte in die Zelle kamen, um ihn zu beruhigen, ergriff er den zweiten Nachteimer und ging damit gegen die Beamten vor. Dem einen brachte er eine 5 Zentimeter lange Kopfwunde, dem anderen Kratzwunden im Gesicht bei. Außerdem durchschlug er diesem die Lippe. Der Festgenommene wird am Freitag dem Schnellrichter vorgeführt.

*

* **„Hals und Beinbruch".** Heute, 20,15 Uhr, trägt der Dramaturg des Landestheaters, Dr. Karl Ritter, im Musikhaus Cieplik Buntes vom Theater unter dem Titel „Hals- und Beinbruch" vor. Vorverkauf im Musikhaus Cieplik. Karten werden auch an der Abendkasse abgegeben.

* **Gardeverein.** Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Konzerthaus Monatsappell.

* **BBC.** Sonnabend, 20 Uhr, Mannschaftsabend bei Starostzik.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Sonntag Teilnahme an der Uebergabe der Annaberger Sturmfahnen. Antreten 9,15 Uhr Hubertusstraße 14.

* **Landesschützenbund.** Beteiligung bei Uebergabe der Annaberger Sturmfahnen. Antreten Sonntag, vormittags 9,30 Uhr, auf der Feldstraße. Nachmittags zum Umzug 1,30 Uhr auf der Feldstraße.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten, GdA.** Sonnabend, 8 Uhr, Klubabend im Stadtkeller.

* **Verein kath. Lehrer.** Heute, 20 Uhr, Monatsversammlung in der Kaiserkrone.

* **Männergesangverein Liedertafel.** Sonntag, 11 Uhr, Probe im Konzerthaus.

10—12 Millionen Mark Schaden der Landwirtschaft in OS.

Vortrag im Landwirtschaftlichen Kreisverein Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. September.

Der Landwirtschaftliche Verein für den Stadt- und Landkreis Beuthen tagte unter Vorsitz von Oberinspektor Hocke. Der Name des 89 Jahre bestehenden Vereins wurde in „Landwirtschaftlicher Kreisverein Beuthen" geändert. Dann hielt Direktor Sappok einen Aufklärungsvortrag über Fragen des Ackerbaues, besonders über Pflanzenkrankheiten. **Er behandelte hauptsächlich den Schwarzrost, der in diesem Jahre nach fünfzigjährigem Fernbleiben Oberschlesien heimgesucht und die Getreideernte stark beeinträchtigt habe.** Er verursachte einen Schaden, wie er in gleichem Umfange in Deutschland zuletzt 1882 zu verzeichnen war. Die Ursache sei vermutlich eine Windinfektion, eine Uebertragung durch Südwinde aus dem Balkan. Es bestehe aber auch die Möglichkeit der Ausbreitung kleiner Schwarzrostherde aus den Niederungen der Oder, der Weichsel und dem Neißetal. Nächst dem Odertale seien in Oberschlesien die Kreise Leobschütz, Cosel, Ratibor, Neustadt und Neiße schwer betroffen. Nach ungefährer Schätzung betrage der Ausfall durch Schwarzrost im Roggenanbaugebiet rechts der Oder 20 Prozent, im Weizenanbaugebiet 60 bis 70 Prozent, häufig sogar 100 Prozent. Der Drusch lohne nicht.

In Oberschlesien seien 240 000 Morgen Weizenboden befallen, wodurch 1 bis 1,2 Millionen Zentner Weizen verloren gingen. Der Gesamtschaden sei auf 10—12 Millionen Goldmark zu beziffern.

Dieser empfindliche Schaden sei auch durch Staatsmittel kaum auszugleichen. Durch die Bemühungen des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek und mit Unterstützung der landwirtschaftlichen Vertreter der politischen Parteien Oberschlesiens wurde eine Saatgutbeihilfe der Regierung in Höhe von 70 000 Mark erzielt. Die Beihilfe sei aber nur für solche Betriebe bestimmt, die infolge gänzlicher Vernichtung überhaupt kein eigenes Weizen-Saatgut mehr besitzen.

Trotz der starken Rückschläge durch den Rost müsse man am Weizenanbau festhalten, weil die Gefahr bestehe, daß die Roggenpreise wieder abgleiten. Versuche der Kammer berechtigen zu der Hoffnung, daß man auch in den Roggenanbaugebieten mit frühreifem Weizen einen guten Ertrag erzielen könne. Die reichhaltigen und praktischen Ausführungen Direktor Sappoks wurden mit regem Interesse verfolgt.

Unbefugtes Plakatankleben ist Sachbeschädigung

Beuthen, 23. September.

Eine interessante Entscheidung fällte heute der Einzelrichter beim Amtsgericht in Beuthen in bezug auf das Ankleben von Plakaten. Kurz vor den Wahlen, im April d. J., hatte der Häuer Franz Piontek in Schomberg an den Wohnbaracken, die Eigentum der Gemeinde sind, eine ganze Reihe von Wahlplakaten angebracht, in denen zum Kampf gegen den Faschismus aufgefordert wurde. Der Gemeindevorsteher sah in dem Ankleben der Plakate an gemeindlichem Eigentum eine Sachbeschädigung und erstattete gegen P. Anzeige. Die Folge war ein Strafbefehl, gegen den P. richterliche Entscheidung beantragte. In der jetzt stattfindenden Verhandlung drehte es sich hauptsächlich darum, ob P. am 23. April die Plakate angeklebt hatte, was er energisch bestritt, während er zugab, einige Tage vorher innerhalb einer Klebekolonne der KPD. tätig gewesen zu sein. Um allem Streit ein Ende zu machen, kam der Anklagevertreter, Oberstaatsanwalt Skolik, zu einem salomonischen Entschluß, indem er die Anklage darauf ausdehnte, daß der Angeklagte — der Strafantrag war rechtzeitig gestellt — „in nicht rechtsverjährter Zeit" die Plakate unbefugt angebracht habe. Sein Antrag lautete auf eine Geldstrafe von 20 Mark. Zu einem humoristischen Zwischenfall kam es in der Verhandlung noch, als der Angeklagte zu seiner Verteidigung anführte, daß die Barackenbewohner eigentlich froh sein müßten, daß er ihre Wände in den winddurchzogenen Baracken mit „Papier" beklebt habe, da sie dadurch vor den Unbilden der Witterung geschützt worden seien, wofür ihn der Vorsitzende als einen wirklichen „Wohltäter der Menschheit" bezeichnete. Dieses Argument konnte ihn allerdings nicht vor Strafe schützen, im Gegenteil, das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß in der unerlaubten Anbringung von Plakaten eine Sachbeschädigung im Sinne des Gesetzes zu erblicken sei und erhöhte die Strafe auf 30 Mark.

Gefährliches Drachenspiel

Cosel, 23. September.

So harmlos und ungefährlich früher das Drachensteigenlassen im Herbst war, so sehr hat sich der Charakter dieses Spiels in dem letzten Jahrzehnt ins Gegenteil verkehrt. Nicht nur, daß immer und immer wieder Drachen mit einer Hochspannungsleitung in Berührung kommen, wodurch elektrische Schläge mit schwerwiegenden Folgen für die betreffenden Kinder entstehen, auch auf andere Weise kann das kindliche Spiel des Drachensteigenlassens in den Tod führen, wie ein Vorfall beweist, der sich jetzt bei Gieraltowitz zugetragen hat. Der sechsjährige Sohn einer Arbeiterfamilie hatte endlich nach langem Drängen einen Drachen bekommen und ließ ihn auf der Straße Przeborowitz—Gieraltowitz steigen. Als er sich während des Laufs umwandte, sauste er mit dem Kopf gegen einen Wegweiser, die Gehirnschale wurde zertrümmert, und das Gehirn trat teilweise heraus. Der Vater, der in der Nähe weilte und dem ersten Drachenaufstieg seines Sohnes beiwohnte, mußte ihn tot nach Hause bringen.

Hindenburg

* **Vorsicht beim Siedeln!** Die Vorschriften der 3. Notverordnung vom 6. Oktober 1931 über die vorstädtische Kleinsiedlung sind durch Verordnung vom 23. Dezember auch auf Siedlungsvorhaben, für die keine Reichsmittel bereitgestellt werden, ausgedehnt werden. Dies hat vielfach Anlaß zu Neugründungen von Siedlergesellschaften und -Vereinen geführt, die die Durchführung von Siedlungsvorhaben in Aussicht stellen und zu diesem Zweck Mitgliedsbeiträge oder sonstige Leistungen erheben. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in einzelnen Fällen festgestellt, daß diese Siedlungsunternehmen hinsichtlich ihrer technischen und finanziellen Leistungsfähigkeit keine Gewähr für die Erfüllung ihrer Versprechungen bieten. Es erscheint geboten, allen Neugründungen von Siedlungsunternehmungen vorsichtige Aufmerksamkeit zu schenken. Auch in Oberschlesien haben Einzelpersonen versucht, Siedlungslustigen glaubhaft zu machen, daß sie in der Lage wären, ihnen Siedlungsstellen zu verschaffen und haben dafür Beiträge erhoben. Der Magistrat warnt vor der Beteiligung an den obengenannten Unternehmungen und weist darauf hin, daß Siedlungslustigen im Stadthause Peter-Paul-Straße stets unentgeltlich erschöpfende Auskunft über alle Fragen des Siedlungswesens gegeben wird.

* **Der Hund im Dienst des Menschen.** Von vielen wird der Hund heute noch als lästiger und unnützer Köter angesehen. Es geschieht ihm damit bitter Unrecht. Insbesondere die Kriegsteilnehmer werden wissen, daß der Hund im Kriege als Melder und beim Aufstöbern von Verwundeten wie ein Soldat seine Pflicht getan hat. Vielfach haben Hunde sich als treue Schützer von Leben und Eigentum ihres Herrn bewährt. Seit Jahren arbeitet die Polizei an der Vervollkommnung und Züchtung von Gebrauchshunden. Am 25. September bietet sich Gelegenheit, starke und wertvolle Hunderassen auf dem Preußen-Sportplatz bei der Lösung vielfältiger Aufgaben zu sehen. An diesem Tage veranstaltet die Hindenburger Schutzpolizei um 14,30 Uhr auf dem Preußensportplatz ein Wohltätigkeitssportfest. Der volle Reinertrag wird zur Speisung armer Kinder in den Wintermonaten verwandt. Aus dem reichhaltigen Programm des Sportfestes verdient besonders das Kunstturnen, Kunstradfahren, Jiu-Jitsu, Reiten und Wehrsport hervorgehoben zu werden. Karten sind im Vorverkauf bei allen Hindenburger Polizeidienststellen im Preise 0,50—2,— Mark zu haben. Am Sonnabend findet um 14,30 Uhr auf dem Preußensportplatz eine Sonderveranstaltung für Kinder und Erwerbslose zum Eintrittspreise von 0,10 Mark statt.

*

* **Bühnenvolksbund.** Die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes wirbt für zwei Einreihungsgruppen mit festen Plätzen, von denen die Gruppe A 12 Vorstellungen, die Gruppe B 10 Vorstellungen in der Spielzeit, immer abwechselnd musikalische und Schauspielaufführungen hat. Die Preise der Theatergemeinde sind auch in diesem Jahr weiterhin um 10 Prozent gesenkt worden.

Leobschütz

* **75 Jahre Kreis- und Stadtsparkasse Leobschütz.** Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Kreis- und Stadtsparkasse findet Sonnabend, 19.30 Uhr, ein öffentlicher Festakt im großen Weberbauerschen Saale statt. Nach einer Begrüßungsansprache von Landrat Dr. Klausa wird Direktor Dr. Krämer, Berlin, die Festrede halten. Der Orchesterverein sowie die Sängerschaft werden durch Vortrag von musikalischen Darbietungen das Fest verschönern helfen. Die Jubiläumsfeier war bereits im vorigen Jahre fällig, doch mußte damals jede Feierlichkeit wegen der Bankenkrise verschoben werden.

* **Kulturamt Leobschütz schließt seine Pforten.** Nachdem die Verlegung des Kulturamtes nach Neiße zur Tatsache geworden ist, wird der Geschäftsverkehr für das Publikum ab Sonnabend, 13 Uhr, eingestellt. Die Bearbeitung aller Sachen aus dem Kreise erfolgt ab 1. 10. durch das Kulturamt Ratibor, Dr.-Heide-Straße.

Wasserstände am 23. September:

Ratibor 0,78 Meter, Cosel 0,84 Meter, Oppeln 2,05 Meter, Tauchtiefe 0,78 Meter, **Wassertemperatur 14°, Lufttemperatur 11°.**

Vom „Schlepper" zum „Paradieshüter"

2) Abenteuerliches Schicksal eines deutschen Arbeitslosen / Von Hans Wallonek

Wer ist Onkel Philipp? Ein Narr, ein Kranker, ein Phantast? So und nicht anders mußte ich mich fragen, nachdem ich einige Wochen auf dem Gute dieses seltsamen Zeitgenossen verbrachte.

Man beschäftigte mich seit meiner Ankunft im Kontor der Gutsverwaltung in der Eigenschaft eines Hilfsbuchhalters. Es war eine an sich nicht unangenehme und noch weniger anstrengende Tätigkeit, mit der ich überaus zufrieden sein könnte, wenn mich nicht unbegreifliche Begleitumstände schon in den ersten Tagen stutzig gemacht hätten. Der Gutsverwalter war ein nicht unliebenswürdiger, doch sehr zurückhaltender und schweigsamer Mann, der sich so benahm, als habe er ein schlechtes Gewissen. Er machte immer ein finsteres Gesicht, und nur wenn Onkel Philipp im Kontor erschien, zwang er sich zu einem Lächeln, das allerdings sehr unnatürlich wirkte. Und das Seltsamste war, wie er Onkel Philipp behandelte. Es kam mir so vor, als nehme er ihn gar nicht ernst, als betrachte er ihn als ein unmündiges Kind. Dabei befolgte er niemals die Anordnungen des Gutsbesitzers.

Ich versuchte, mir vor allem über Onkel Philipps Familienverhältnisse Aufklärung zu verschaffen. Dabei erfuhr ich allerdings manches, was in mir große Zweifel in die Vollwertigkeit dieses Mannes aufkommen ließ. Frau Agatha, seine Gattin, die ich nur ein paarmal flüchtig gesehen hatte, soll er vor einigen Jahren ebenso wie mich auch aus der Großstadt mitgebracht haben, wo sie angeblich die Existenz einer Bardame geführt hatte. Des weiteren ergab sich, daß derartige Fahrten — stets mit gleichem Enderfolg — so etwas wie eine Marotte des Alten waren. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, verkommene Menschen wieder auf das richtige Gleis zu bringen. Man erzählte, daß er damit wiederholt sehr schlechte Erfahrungen gemacht hatte und mit seinen verschiedenen Schützlingen immer wieder böse hereingefallen war, was ihn jedoch nicht daran hinderte, seine Entdeckungsfahrten ab und zu zu wiederholen. Es gab dabei angeblich stets Auseinandersetzungen mit Frau Agatha, die ihm diesen Spleen um jeden Preis abgewöhnen wollte. Doch es war ihr bisher nicht gelungen, und sie mußte sich in gewissen Zeitabständen mit neuen Gesichtern abfinden, die auf einmal, von Onkel Philipp entdeckt und mitgebracht, auf dem Gute auftauchten. Gegen diese Leute führte Frau Agatha einen stillen und zähen Kampf, und es blieb kein Geheimnis, daß der Gutsverwalter sie darin in jeder Weise unterstützte.

Obwohl ich nun das alles erfahren hatte, blieb Onkel Philipp für mich nach wie vor eine rätselhafte Persönlichkeit. Im empfand ihn zumindest als einen höchst eigenartigen Zeitgenossen, eigentlich als einen Menschen, der gar nicht in die Zeit paßte.

Nächtliche Konferenz

Dabei hatte ich das Gefühl, daß auf dem Gute auch sonst vieles nicht stimmte, daß hinter den Kulissen irgend ein böses Spiel getrieben wurde. Diesen Dingen auf den Grund zu kommen, wurde zum quälenden Wunsch, der mir keine Ruhe ließ.

Es war auch diesmal wieder ein Zufall, der mir half, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. An einem warmen Juliabend hatte ich mich zu einem längeren Waldspaziergang aufgemacht, verirrte mich auf dem unbekannten Gelände, und es war wohl schon sehr spät geworden, als ich endlich den Heimweg antrat. Ich mußte am Flußufer vorbei. Es war ganz still, und nur die Weiden raunten im nächtlichen Wind. Plötzlich drang der Laut menschlicher Stimmen an mein Ohr. Ehe ich meine Schritte dämpfen konnte, erblickte ich zwei Gestalten in lebhaftem Gespräch. In der männlichen erblickte ich sofort den Gutsverwalter. Die Frau stand mit dem Rücken zu mir, und erst, als ich mich noch ein paar Schritte weiter schlich, hinter einem Baum stehen blieb und meine Augen sehr anstrengte, erkannte ich Frau Agatha. Jetzt hörte ich auch das Gespräch ganz deutlich.

„Er denkt nicht daran, etwas auszusagen, was ihm seine Stellung kosten könnte, die ihm vom Himmel gefallen ist. Ein Ertrinkender hält sich am Strohhalm fest. Der Mann war ein verkommenes Subjekt und ist hier ein Mensch geworden. Er wird schweigen, wenn er Zeuge auch noch so vieler Unzurechnungsfähigkeiten gewesen ist. Daß es toll zugegangen ist, das weiß ich am besten. Denn fast zweitausend Mark stehen auf dem Konto „Reisespesen" für den letzten Ausflug.

„Verschwendungssucht!", erwiderte Frau Agatha erregt. „Ich habe noch mehr Beweise. Der Mann ist unzurechnungsfähig, verschwendungssüchtig, und daß er wiederholt Ehebruch begangen hat, weiß ich auch, wenn ich es auch nicht nachweisen kann. Das Gut ist ein Narrenhaus, und wenn es so weiter geht, stehen wir bald mit leeren Händen und haben alles verwirtschaftet."

Ein kurzes Schweigen trat ein. Es schien, als überlegte der Verwalter eine Antwort.

„Wir müssen andere Zeugen herbeischaffen . . . Hat er nicht auch oft getobt und mit der Peitsche herumgefuchtelt? Früher gab er Bettlern Goldstücke und verschenkte Bauernfrauen goldene Ringe . . . Aber der Bursche aus dem Kontor wird nicht reden . . .

Der Bursche im Kontor? Wer konnte damit anders gemeint sein als ich? Man wollte mich als Zeugen berufen, daß Onkel Philipp unzurechnungsfähig und verschwendungssüchtig sei, daß er sich in der Großstadt mit fremden Frauen herumgetrieben und maßlos viel Geld für unnütze Dinge verbraucht hätte. Ich sollte helfen, ihn für unzurechnungsfähig zu erklären, sollte helfen, ihn unter Kuratel zu bringen oder ihn womöglich ins Irrenhaus einsperren zu lassen. Der Gedanke ließ mich erschauern. Doch ich hatte keine Zeit weiter zu überlegen. Ich mußte weiter hören.

„Ich werde mit dem Mann selber reden," sagte Frau Agatha energisch. „Er soll gleich morgen zu mir kommen. Ich werde ihm schon ins Gewissen reden. Erst muß er überhaupt wissen, was gespielt wird. Man kann ja ihm das Weiterleben vorerst zusichern. Was später wird, ist eine andere Frage."

Das Erlebte hatte mir eine schlaflose Nacht verursacht. Ich überlegte mir hin und her, was ich tun könnte, um Onkel Philipp zu helfen. Dazu fühlte ich mich in jeder Weise verpflichtet. Würde ich ihm direkt sagen, was ich gehört hatte, so lief ich Gefahr, daß er nicht glauben und mich womöglich für einen schädlichen Querulanten halten würde. Ich konnte es nur dann wagen, wenn ich daraus die Folgen zog, indem ich das ganze brieflich niederlegte und zu gleicher Zeit vom Gute verschwand. Es war für mich kein leichter Entschluß, denn ich hatte es in diesen Wochen nicht schlecht gehabt. So stand ich noch in der Nacht auf und schrieb Onkel Philipp einen langen Brief, indem ich mich vor allem für sein Wohlwollen bedankte. Am Morgen jedoch hatte ich plötzlich nicht mehr die Entschlußkraft, auch packte mich auf einmal die Neugier, wie die Geschichte weiterlief, wenn ich heute von der Gutsherrin ins Verhör genommen werden würde.

Der Verwalter übermittelte mir Frau Agathas Anliegen gleich am frühen Morgen, und ich nahm es mit gut gespieltem Erstaunen auf. Eine halbe Stunde später stand ich vor der Gutsherrin in ihrem Wohnzimmer. Onkel Philipp, ich wußte es, war über Land gefahren, und so konnte mich Frau Agatha ihrem Verhör ganz ungestört unterziehen.

Sie schien genau unterrichtet, wie ich Onkel Philipp kennen gelernt hatte, und fragte mich danach erst gar nicht aus.

So kam es, daß sie ihr Verhör etwa mit den folgenden Worten schloß:

„Sie können nicht leugnen, daß mein Mann wiederholt Ehebruch begangen, daß er sich tagelang in unwürdigster Weise herumgetrieben, daß er verschwendungssüchtig große Summen verausgabt hat, und daß er mehrmals besinnungslos betrunken gewesen ist. Sie werden es bezeugen müssen — wahrheitsgemäß, wie Sie es eben getan haben. Denn es geht hier um die Erhaltung eines altangesehenen Wohlstandes, der nicht an der Krankhaftigkeit eines Menschen zugrunde gehen kann und so hundert andere Menschen brotlos machen. Sie müssen es am besten verstehen, und Sie werden es mit Ihrem Gewissen nicht anders vereinbaren können."

Ich widersetzte mich entschieden dieser Zumutung. Doch Frau Agatha wurde sehr ungehalten und erklärte mir, daß, wenn ich nicht die Wahrheit sagen würde, sie gemeinsam mit dem Gutsverwalter, der ja so wie so mit mir sehr unzufrieden sei (das hörte ist zum ersten Male!), dafür sorgen würde, daß ich so schnell wie möglich von dem Gute verschwinde. — Ich erwiderte darauf kurzerhand, daß, nachdem ich zufällig Zeuge ihres gestrigen Nachtgesprächs am Flußufer geworden bin, dies sowieso meine Absicht sei.

Hier sprang Frau Agatha wutschnaubend von ihrem Sessel auf und schrie:

„Sie unverschämter, undankbarer Lümmel! Sie falscher Patron! Sie bespitzeln mich, der Sie alles verdanken, ohne die Sie verkommen wären. Warten Sie mal!" Und mit dieser Drohung verließ Frau Agatha mit purpurrotem Gesicht das Zimmer.

Zwei starke Feinde hatten sich gegen mich verschworen. Es gab keinen Ausweg als nur den den einen. Ich nahm den Brief an Onkel Philipp aus der Tasche, klebte ihn zu und gab ihn in der Küche ab, einer der Dienstmägde, von der ich wußte, daß sie ihn ohne Zwischenzensur Onkel Philipp aushändigen würde. Dann ging ich in meinen Wohnraum, packte meine Sachen zusammen und verließ das Gut.

Erst viel später erfuhr ich Onkel Philipps, dieses unzeitgemäßen Phantasten oder Narren, tragisches Schicksal. Auf Betreiben seiner Frau wurde er für unzurechnungsfähig erklärt. Man brachte ihn nach einer Irrenanstalt, wo er bis heute noch sein soll. Frau Agatha herrscht nun im Bunde mit dem Gutsverwalter als uneingeschränkte Herrin auf dem schönen Gute, auf das ich auf so seltsame Weise gekommen war, und das ich verlassen mußte — — erbittert, gekränkt, niedergeschlagen, nicht so sehr über das eigene Mißgeschick wie über die Rücksichtslosigkeit und Brutalität der Menschen. Aber diese erste schmerzliche Enttäuschung sollte nicht die letzte sein . . .

Nachtlager im Wald

Bis dahin konnte ich mich eigentlich nicht beklagen. Es erging mir tausendmal besser, als es heute bei Millionen der Fall ist. Ich hatte ein Dach über dem Kopf, Kleidung und Essen, wenn auch letzteres nicht immer regelmäßig. Aber jetzt?

Drei Tage und drei Nächte war ich ein Wanderer. Ich aß und übernachtete in kleinen Gasthöfen. Am vierten Tag wurde ich zum Landstreicher, denn ich hatte zwar noch einige Mark zum Essen, aber kein Geld mehr für das Nachtlogis. So kam die vierte Nacht. Es war zum Glück noch eine ziemlich warme Frühherbstnacht nach heißen Tagen. Der Boden im Wald war trocken. Ich vertraute mich einer Moosbank und blieb mit wachen Augen liegen, indem ich in den dunklen sternenbesäten Himmel starrte . . .

Dabei erinnerte ich mich des freundlichen Bauern, den ich am Nachmittag auf der Landstraße getroffen hatte und der zu mir scheinbar vom ersten Blick an eine Zuneigung gefaßt hatte. Er forderte mich ohne Umschweife auf, mit ihm und seiner Familie das bescheidene Abendmahl zu teilen. Ich verbrachte einige Stunden in der gemütlichen Bauernstube und verließ die gütigen Gastgeber, als es schon dunkel geworden war, indem ich zum Vorwand nahm, ich müsse noch vor Mitternacht das nächste Städtchen erreichen.

Während ich mich in dieser Erinnerung vertiefte, die in ihrer Behaglichkeit etwas grenzenlos Beruhigendes hatte, starrten meine schon etwas schläfrigen Augen immer noch in den dunklen Himmel. Auf einmal schien es mir, als verfärbte er sich ganz deutlich ins Rötliche. Ich nahm jedoch von dieser seltsamen Verwandlung weiterhin keine Notiz und muß wohl bald darauf eingeschlafen sein . . .

Ich wurde aus tiefem Schlaf durch heftiges Rütteln gerissen. Völlig verdöst sah ich zwei uniformierte Männer, die sich über mich beugten und weiter an meinen Aermeln und Beinkleidern zerrten, um mich auf diese Weise endgültig wachzukriegen.

„Los! Los! Beeil dich mal! Aufstehen! Und dann marsch vorwärts!"

Ich erhob mich mühsam von meinem Mooslager, das im Laufe der Nacht, vom Gewicht meines Körpers plattgedrückt, etwas hart geworden war, sodaß mir jetzt die Knochen wehtaten, streckte mich etwas und sagte sehr ruhig und höflich:

„Ist es verboten, im Wald zu schlafen, bitte?"

Der eine der Landjäger ergriff mich am Arm und erwiderte in schroffem, mir im Augenblick völlig unbegreiflichem Ton: „Können sich's später überlegen. Zeit wird genug sein. Jetzt aber marsch!"

Ich weigerte mich ganz entschieden, den beiden Männern zu folgen und erklärte, daß ich das für undenkbar hielte, einen Mann nur deswegen festzunehmen, weil er unter freiem Himmel geschlafen hätte. Aber man hielt es nicht für notwendig, auf meine Einwände einzugehen und wiederholte nur noch energischer die Aufforderung, ich möge folgen, sonst würde man andere Maßnahmen ergreifen.

Ich fügte mich. Was konnte mir passieren? Ich hatte ein ganz reines Gewissen.

Am Anfang der Dorfstraße fiel mir ein halbverkohltes Bauernhaus auf. Nur einige Backsteintrümmer waren noch vom Bau übriggeblieben, die hie und da einen dünnen Rauchschwaden ausströmten. Ueberall sah man Spuren der Wasserstrahlen, mit denen der Brand wohl erst vor kurzem gelöscht worden war. Einige Männer und Frauen machten sich auf den Trümmern zu schaffen. Was sie dort taten, konnte ich jedoch im Vorübergehen nicht mehr feststellen.

Ich wandte mich in harmlosester Weise an meine Begleiter mit der Frage, ob es in der Nacht gebrannt hätte. Die Antwort machte mich völlig verwirrt:

„Sie müssen es wohl am besten wissen —"

Ich starrte den Landjäger fassungslos an, wollte vor Erstaunen stehen bleiben, doch man zerrte mich weiter.

Wir waren an dem verkohlten Haus gerade vorbeigegangen, als sich hinter meinem Rücken ein lautes Stimmengewirr erhob. Im nächsten Augenblick umringten uns Männer und Frauen. Darunter waren auch die, die ich vorhin auf dem Trümmergelände gesehen hatte. Sie schrien und versuchten, die beiden Landjäger beiseite zu schieben.

„Dir werden wir . . . Nicht locker lassen . . . Gibt ihm ordentlich . . . Schlagt los . . ."

Die Menge wurde immer größer, die Stimmen immer drohender. Allmählich begann ich zu begreifen, was gespielt wurde. Aber alles geschah viel zu schnell, als daß ich mich mit Worten hätte verteidigen können. Man schlug auf mich ein, zerrte an meiner Kleidung, sodaß sie bald nur noch in Fetzen von meinem Körper herunterhing. Fürchterlich prasselten die Schläge nieder, wahllos und brutal, wohin sie gerade trafen. Ich wehrte mich so gut ich konnte, die Landjäger bemühten sich, die Menge zu beruhigen und auseinanderzutreiben, aber auch ihnen bekam das nicht gut . . . Ich fiel um, man hob mich hoch und schlug mit erneuter Wucht auf mich ein . . . Für Augenblicke verlor ich das Bewußtsein, dann sah ich wieder drohende Fäuste und hörte wie durch dicke Wände das Schreien der Menge . . . Man schleppte mich weiter . . . Alles tat mir weh, so weh, daß ich den Schmerz gar nicht mehr abschätzen konnte . . . Es mußte den Landjägern gelungen sein, mich aus den wütenden Umklammerungen der Leute zu befreien. Denn ich fand mich plötzlich in einer Amtsstube. Wenige Minuten später — man hatte mir das Gesicht, das scheinbar blutete, abgewaschen — stand ich vor einem Mann, der mich zu verhören begann.

Brandstifter?

Der Sachverhalt war höchst einfach. Am Vorabend war ein Haus am Ende des Dorfes in Brand geraten. Alle Umstände ließen darauf schließen, daß eine Brandstiftung vorlag. Die Vermutung lag umso näher, als in letzter Zeit scheinbar immer der gleiche Brandstifter in der Umgegend sein Unwesen trieb. Man hatte in die nähere Umgebung Landjäger hinausgeschickt, den Täter zu suchen. Als man mich im Walde fand, hielt man mich für den gesuchten Verbrecher. Die hemmungslose Erregung der Dorfbewohner, die an mir ein Lynchgericht vollziehen wollten, war nur dadurch zu verstehen, daß die wiederholten Brandstiftungen diese Erregung schon von langer Hand vorbereitet hatten, und daß sich jetzt eine monatelang angesammelte Bitterkeit entlud — — allerdings auf einen Unschuldigen. Aber das konnten die Leute im ersten Augenblick nicht wissen, sie hielten mich, ebenso wie die Landjäger, zunächst einmal für den endlich gefaßten Brandstifter.

Auch der Amtmann glaubte mir zuerst meine Unschuld nicht. Ich mußte sie ihm erst beweisen. Zum Glück fiel mir jene gastfreundliche Bauernfamilie ein, bei der ich am Vorabend die Abendmahlzeit eingenommen hatte. Gerade um diese Stunde war das Haus angesteckt worden, wußte ich doch noch ganz genau, daß, als ich mich im Walde niederlegte, der rötliche Schimmer am Himmel war . . . Das sagte ich aus. Man schickte einen Landjäger zu den gastfreundlichen Bauersleuten in das andere Dorf hinüber . . . und als er zurückkam, der Bauer war ihm gefolgt, um für mich auszusagen, mußte man mich wohl oder übel entlassen . . .

Man hielt es für völlig selbstverständlich, mich ohne Entschädigung für die erlittene Ungerechtigkeit laufen zu lassen. Die meisten Dorfbewohner glaubten wohl nicht so recht an meine Unschuld. Nur wenige Einsichtige halfen mir mit Essen. Mein Geld, das mir während der Schlägerei abhanden gekommen war, bekam ich nicht zurück.

Ich muß abschreckend ausgesehen haben. Wenn ich an den Bauernhäusern klopfte, machten die Frauen entsetzte Gesichter, als sei ich ein Aussätziger. Man reichte mir nur durch einen schmalen Türspalt irgend eine Unterstützung oder man jagte mich einfach fort, ohne meine Bitten angehört zu haben. Nur selten begegnete ich einer freundlichen Gebärde. Doch ich wollte nicht glauben, daß es an der Bösartigkeit der Menschen

lag, es lag wohl vor allem an meinem Aeußeren, das von Tag zu Tag verwahrloster wurde.

Manchen Tag aß ich nichts. Meine Beine konnte ich kaum bewegen, aber ich schleppte mich doch weiter in der Hoffnung, im nächsten Dorf mehr Glück zu haben.

Ganz schlimm wurde es in diesen Tagen auch mit dem Uebernachten. Es regnete, und es war unmöglich, sich einfach auf den Boden zu legen. Meistens suchte ich mir einen gefällten Baumstamm aus, um den herum ich trockene Zweige und Farnkräuter legte. Ich deckte mich mit Papier zu, das ich unterwegs aufgelesen hatte.

Aber der Hunger war doch das Schlimmste, und oft war er unerträglich.

Eines Tages ging ich an einer Gutsmauer vorbei. Das Tor wurde gerade aufgemacht, und eine Kavalkade Reiter stürmte auf die Landstraße. Dabei fiel einem der Reiter ein kleines Paket aus der Rocktasche, ohne daß er es merkte. Es fiel direkt in einen Haufen von Pferdemist und blieb dort liegen. Als von den Pferden keine Spur mehr zu sehen war und auch die Tore des Gutshofes sich geschlossen hatten, trat ich an den Misthaufen und hob das kleine Päckchen auf. Mit einer unglaublichen Spannung wickelte ich das Papier auseinander. Was erwartete ich? Verbarg dieses unscheinbare Päckchen eine unbezahlbare Kostbarkeit? Für jeden anderen sicherlich nicht, für mich war das ein kostbarer Fund: ein belegtes Brot! Ich hatte an diesem Tag noch nichts im Magen gehabt.

Zwar hatte mir jenes verlorene Brot Mut zugesprochen und meinen Beinen Schwung gegeben, aber schon sah ich eine neue schwere Stunde nahen . . . .

Der Tag hatte mit einer für die Jahreszeit ungewöhnlichen Hitze begonnen. Gegen mittag begannen sich die Wolken immer mehr und mehr zusammenzuziehen, und schließlich war der Himmel eine einzige schwarze Kuppel, die drohend über der Landschaft hing. Jeden Augenblick mußte das Gewitter losbrechen. Die Luft war ermüdend stickig und beschwerte unerträglich den Atem — es bedurfte einer maßlosen Anstrengung, in dieser Luft Kilometer um Kilometer zurückzulegen. Ich hatte nur einen Wunsch: das Gewitter möchte noch vor Anbruch des Abends losbrechen, damit ich es in irgend einer Dorfschenke an mir vorüberziehen lassen könnte, um dann in der gereinigten Luft den Weg fortzusetzen. Doch es sollte nicht nach meinen Wünschen gehen. Ich mußte mich durch die dicke Luft hindurchkämpfen, wollte ich doch noch am gleichen Tage die Küste erreichen — die Küste meiner letzten Hoffnung!

Der dicht bezogene Himmel hatte vorzeitig das Licht abgesperrt. Der Abend brach früher als sonst herein. Doch jetzt — ich glaubte gerade den ersten Hauch des Meeres zu spüren — brach das Gewitter los. Mit einem einzigen Male, mit einem einzigen heftigen Windstoß wurden die Elemente entfesselt. Plötzlich donnerte und blitzte es über meinem Kopf, und der im Wind fegende Regen erfaßte mich mitten auf dem freien Feld. Sogar wenn ich laufen wollte, würde ich lange Zeit brauchen, ehe ich einen Schutz finden könnte. Dort, wo ich war, stand kein Haus, kein Baum und nicht einmal ein Strauch war zu sehen. Keine Rettung. Zudem wurde es ganz dunkel. Was hatte es für einen Zweck, in die Dunkelheit hinein zu rasen, um sich nur unnütz müde zu machen? Doch ebenso sinnlos war es natürlich, stehen zu bleiben. So oder so — ich muß in kürzester Zeit bis an die Haut naß werden. Darum setzte ich meinen üblichen Schritt fort, als sei über mir der heiterste Himmel. Ich konnte den Weg kaum fünf Schritte vor mir erkennen. Der lehmige Boden war vollkommen aufgeweicht, und meine ohnedies kaum widerstandsfähigen Schuhe versanken bei jedem Schritt einige Zentimeter tief in die glitschige Masse, um dann eine Strecke lang eine Last von Lehm mit sich weiter zu schleppen.

Ein Licht blinkte in der Ferne — durch Regen und Dunkelheit winkte es mich heran. Ich glaube, in diesem Augenblick brachte ich die letzte Kraft auf, meinen Schritt zu beeilen. Hoffnung! Manch verlockendes Bild schwebte mir vor: trockener Raum, Wärme und freundliche Gesichter. Die letzte Strecke lief ich. Am ersten Haus des Fischerdorfes klopfte ich an . . . und man ließ mich hinein.

Alles, was in der nächsten halben Stunde geschah, kam mir wie ein Traum vor. Erst viel später kam mir zum Bewußtsein, daß das Unwahrscheinliche Wirklichkeit war, später, als ich inmitten einer schweigsamen und doch freundlichen Fischerfamilie, in eine alte Decke gehüllt, mit warmen Schuhen des Fischers angetan, an dem Tisch saß, auf dem alle Genüsse der Welt bereit standen, um meinen Hunger zu stillen. Oh, ja, es waren in der Tat die schönsten Genüsse der Welt: ein gekochter Fisch, Kartoffeln und Brot! Uebernachten durfte ich auch, durfte auf einem anständigen Lager — seit Wochen habe ich es nicht mehr gekannt — schlafen . . . Und der Morgen brachte mir neue Hoffnungen . . .

In kurzen Worten erzählte ich dem Fischer meine Erlebnisse seit dem Tage, an dem ich zum Stempelbruder wurde. Ich weiß nicht, ob er gerührt, erschüttert oder nur interessiert war. Sein Gesicht veränderte sich, während er mir zuhörte, nicht. Es blieb nach wie vor streng und geschlossen, aber in den Augen schien ein Leuchten zu sein, das ich bis dahin nicht bemerkt. Schlichtheit ist wohl die besondere Tugend dieser Küstenmenschen, und wie der Alte alles mit wenig Worten erledigte, so erledigte er auch die für mich so brennende Frage nach dem, was weiter geschehen sollte, eine Frage, die für mich im Augenblick das Leben bedeutete. Ich könnte beim nächsten Fischzug mitmachen. Er fahre gegen Mitternacht mit seinem Sohn hinaus, und ich sollte beim Netzeeinziehen helfen . . .

(Schluß folgt).

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Die Herrin von Atlantis“ in den Kammerlichtspielen

Ins sagenhafte Land „Atlantis“ führt der Film „Die Herrin von Atlantis“, und er hat damit das Atlantis-Rätsel, um dessen Erforschung sich die Wissenschaft bereits über 2000 Jahre bemüht, wenigstens künstlerisch gelöst. Zwei Offiziere entdecken das „versunkene Land“ plötzlich in der Sahara. Der Wüstensand hat die uralte Kultur zugeweht, und nur der glückliche, unwissende Reisende der Sahara soll es betreten dürfen. Ungeahnte Schätze, Monumentalbauten, eine blühende Kultur, die Radio und Grammophon kennt, überrascht ihn. Eine bezaubernd schöne, aber grausame Frau herrscht über das Wüstenvolk, von dessen Existenz bisher keine Kunde in die Welt gedrungen war. Ein Stoff, der direkt zum Verfilmen reizt, der unerschöpfliche Möglichkeiten der Gestaltung bietet. Hat man in diesem Film alles herausgeholt? Wäre eine weniger starke Anlehnung an den Roman „Atlantide“ nicht vorteilhafter gewesen? Er hat auf jeden Fall viel künstlerische Auswertung, die ihn sehenswert macht. Man wird eingeführt auf neue Arten, bekannt gemacht mit dem Rätsel Atlantis durch einen Vortrag, über die Vorgeschichte durch eine Unterhaltung unterrichtet, und dann ist man gleich mitten drin im Abenteuer, Kampf. Geschickte Regieführung weiß immer durch neue Zwischenfälle die Spannung zu steigern. Ein Torbogen, eine verhüllte Gestalt, ein Gitter, eine einschmeichelnde Melodie unterbrechen den Fortgang, lenken auf den Höhepunkt zu, das Zusammentreffen mit der Herrscherin. Wer die Herrin von Atlantis sieht, ist von ihrer Schönheit geblendet, in unheilbarer Liebe ihr zugetan, dem Wahnsinn verfallen, wenn er abgewiesen. Brigitte Helm hat hier eine Rolle, die für sie geschrieben scheint, der sie vollauf gerecht wird, die zum künstlerisch Wertvollsten dieses Films macht. Sie wächst über sich selbst hinaus. Die majestätischen Bewegungen dieser Frau, die über Leben und Tod unzähliger Menschen entscheidet, die den kühlen, überlegenden Offizier zum Mord überredet, der niemand widerstehen kann, sie läßt einen glauben an ihre Macht. Gustav Dießl und Matthias Wiemann sind gleichwertige Partner, überzeugende Darsteller ihres tragischen Geschickes.

„Tom rechnet ab“ in der Schauburg

Das auf Abenteuer eingestellte Programm bringt zunächst den bekannten Tom-Mix-Tonfilm „Tom rechnet ab“. Verwegene Reiterkunststücke, atemraubende Kletterpartien, in deren Mittelpunkt Sensationsdarsteller Tom Mix steht, durchziehen diesen jederzeit spannenden Film. Ferner läuft der einzige Original-Tonfilmbericht des letzten Box-Weltmeisterschaftskampfes Schmeling — Sharkey.

„Mein Freund, der Millionär“ im Palast-Theater

Das Palast-Theater wartet diesmal mit zwei Tonfilmen auf. Neben dem flotten Militärschwank „Schön ist die Manöverzeit“, der schon in den letzten vier Tagen ein volles Haus brachte, wird das ebenso kurzweilige, liebenswürdige Film-Lustspiel „Mein Freund, der Millionär“ aufgeführt. In der Filmhandlung spielt Hermann Thimig so eine Art Schlemihl, einen Menschen, der immer am Glück vorbeistolpert, bis ganz zum Schluß doch noch eine Wandlung eintritt.

„Ballhaus Goldner Engel“ im Capitol

Der Hauptanziehungspunkt des Capitol-Programms ist diesmal nicht der Film, sondern das persönliche Auftreten der Filmschauspielerin Lucie Englisch. Der Name dieser beliebten Künstlerin der flimmernden Leinwand hatte eine große Schar Neugieriger vor das Capitol gelockt und auch die Räume des Theaters gefüllt. Als Lucie Englisch zum ersten Male auf der Bühne erschien, um den Beuthenern mit einigen Worten „Englisch-Deutsch“ Guten Tag zu sagen, wurde sie mit herzlichem Beifall empfangen. Der Film vom „Ballhaus Goldner Engel“ zeigt die gefährlichen Lagen, in die ein junges Mädchen kommen kann, wenn es aus dem mürrischen Elternhaus ausreißt, um mit ihrem Freund davonzugehen. Er endet natürlich nach spannenden Kämpfen mit dem Leben im filmüblichen glücklichen Ausgang. Sehr nett ist die Parodie auf Marlenes „Blauen Engel“, außerdem Stimmungsbilder vom Frühling in Werder und aus Hamburg.

„Das Mädel vom Montparnasse“ im Deli-Theater

Die Handlung ist etwas allzu Operettenhaftes. Das Lachen und Weinen (bei den Schauspielern) wechselt, nahezu betont ungeniert, wörtlich mit dem Augenblick. Die bewußt lockere Regie ist angenehm, läßt den Zuschauer am filmischen Geschehen mehr teilhaben, ihn viel herzlicher lachen, wenn es ihn ankommt, weil er den Verlauf im voraus kennt, am Aufbau des Films sozusagen mitwirkt. Der Genuß des Schauspielerischen und der vielen kleinen Pointen ist umso größer. Fritz Schulz macht seine Sache ganz entzückend. So etwas Verliebt-Jungenhaftes gibt es nur einmal. Der Photograph muß schon, damit Emmi Bessel als Partnerin mithalten kann, alle Schattierungen ihres netten Gesichtchens aufnehmen. Alfred Abel, als dritte Hauptperson, paßt nicht gut in eine Operette. Und die Musik der musikalischen Komödie, wie sie der Zettel nennt? Man muß unbedingt einmal hören, wie fabelhaft treffend Franz Wachsmann Instrumente die Tischreden einer Silberhochzeit halten läßt und zu der variierten Mimik des Sprechens seine Noten geschrieben hat.

Abschluß der Gleiwitzer Schul-Fußball-Meisterschaft

Am heutigen Sonnabend finden auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz die Schlußspiele um die Schul-Fußball-Meisterschaft der höheren Schulen statt. Es spielen um 15 Uhr Gymnasium — Handelsschule 2, 16,15 Uhr Oberrealschule — Realgymnasium. Die Oberrealschule steht ohne Punktverlust an erster Stelle.

Aus dem politischen Wetterwinkel von Gleiwitz

Kommunisten stürmen einen Möbeltransport

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. September.

Recht lebhaft geht es sehr oft in der Gegend der Flugplatzbaracken und der in der Nähe befindlichen Baracken an der Schönwälder Straße zu, wo zahlreiche Nationalsozialisten und eine Menge Kommunisten wohnen. Die politischen Meinungen werden bei diesen Leuten, die größtenteils erwerbslos sind, oft das Ventil für die schlimmen Stimmungen, die sich aus ihrer schweren Lage ergeben. Häufig ereigneten sich dort schon Schlägereien zwischen politischen Gegnern, häufig wurden die Meinungsverschiedenheiten mit großer Erbitterung ausgetragen, und der Streit endete mit einer Gerichtsverhandlung.

Mit einem derartigen Fall hatte sich auch das Gleiwitzer Sondergericht am Freitag zu befassen, das wiederum unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann tagte. Der Hüttenarbeiter Georg Grzeschik stand unter der Anklage der Waffenführung, des Widerstands, Landfriedensbruchs, des Verstoßes gegen die Notverordnungen. Am 15. Juli zog ein Fleischer aus diesen Baracken aus. Er ist Nationalsozialist und befürchtete, daß er bei dem Umzug mit den Kommunisten Schwierigkeiten haben würde. **Auf seine Veranlassung fanden sich etwa 50 SA.-Leute auf der Preiswitzer Straße ein, um ihren Parteigenossen vor Uebergriffen der Gegner zu schützen. Inzwischen fand auf dem Germaniaplatz eine kommunistische Demonstration statt.** Von hier aus begab sich eine Anzahl Kommunisten, die von der Anwesenheit der SA.-Leute auf der Preiswitzer Straße erfahren hatten, nach der Gegend der Baracken. Die Polizei hatte aber bereits Vorkehrungen getroffen, um Zusammenstößen vorzubeugen und hatte die Straße abgesperrt.

Grzeschik versuchte, durch die Postenkette hindurchzukommen und rannte hinter einem Auto her, in dem sich vier Nationalsozialisten befanden. Der Aufforderung der Polizei, zurückzubleiben, leistete er nicht Folge, sondern er erklärte,

er sei von dem Auto aus mit einer Pistole bedroht worden,

und die Polizei solle die Insassen des Autos feststellen. Die Pistole wurde tatsächlich im Auto gefunden. Grzeschik versuchte auch, gegen einen Nationalsozialisten mit dem Messer vorzugehen, wurde aber daran gehindert und zerschnitt einem anderen Nationalsozialisten die Ledergamaschen.

Vor Gericht bestritt er die ihm zur Last gelegten Straftaten, gab einiges wieder zu und wollte, als er das Messer zückte, in Notwehr gehandelt haben. Er hatte außerdem gerufen „Sturm los" und stand aus diesem Grunde wegen Landfriedensbruchs unter Anklage. Er gab an, daß er seine kommunistischen Freunde habe auffordern wollen, **gegen die Nationalsozialisten vorzugehen.** Zum Angriff auf die „bewaffnete Polizei" habe er nicht aufgefordert.

Aus der Beweisaufnahme ging hervor, **daß die Kommunisten, als der Möbelwagen den Barackenhof verließ, versuchten, Nationalsozialisten vom Wagen herunterzuziehen.** Hierbei hatte sich insbesondere der Angeklagte beteiligt. Die Kommunisten stürmten dem Wagen nach, wurden aber von der Polizei zurückgedrängt. **Dann wurden Eimer, Spaten und andere Gegenstände gegen die Polizeibeamten geworfen,** die in Deckung gehen mußten und erst Ordnung schaffen konnten, als ihr Führer einen Schreckschuß abgegeben hatte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, auf die die Untersuchungshaft angerechnet wurde. Das Mitführen des Messers hatte bereits der Staatsanwalt als Anklagemoment fallen gelassen.

KKV. zu den Finanzierungsmethoden der „Argo"

Erweiterte Gauvorstandssitzung des Gaues Oberschlesien in Kandrzin

(Eigener Bericht)

Kandrzin, 23. September.

Um zu den Finanzierungsmethoden der „Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien" Stellung zu nehmen, hielt der Gauverband Oberschlesien im Verbande Katholischen Kaufmännischer Vereine am Freitag eine Gauvorstandssitzung in Kandrzin ab, an der neben den Vorständen der Katholischen Kaufmännischen Vereine Oberschlesiens Konsul Dr. Respondek, Berlin, MdR., Landrat Dr. Graf von Matuschka, Oppeln, Landrat Dr. Klausa, Leobschütz, Generalsekretär Dr. Schmidt, Ratibor, Bürgermeister Dr. Hönisch, Krappitz, der Geschäftsführer der „Argo" Huhn, Dambrau, teilnahmen. Der Gauvorsitzende, Möbelkaufmann Müller, Beuthen, eröffnete die Sitzung mit Begrüßungsworten und überbrachte die Grüße des Gaupräses, Pfarrers Hrabowsky und des Paters Dietz SJ.

Die Industrie- und Handelskammer zu Oppeln hatte schon vor kurzer Zeit auf die

bargeldlose Finanzierung von Bauplänen

aller Art durch die „Argo" hingewiesen. Es sind größere öffentliche Arbeiten durch die „Argo" bereits ausgeführt worden. Für die Mitglieder der Katholischen Kaufmännischen Vereine ergibt sich nun die Frage, ob sie sich der Arbeitsgemeinschaft anschließen und sich **damit verpflichten sollen, die von der „Argo" ausgegebenen Gutscheine in Zahlung zu nehmen.** Die Industrie- und Handelskammer hatte empfohlen, zunächst außerordentliche Vorsicht zu üben. Die „Argo" zählt 850 Mitglieder, darunter den Kreisausschuß des Kreises Falkenberg, den Landkreis Oppeln, den Kreisausschuß des Kreises Leobschütz sowie die Gemeinde Ellguth-Proskau. Geschäftsführer Huhn nahm zu der bedeutenden Frage der Arbeitsbeschaffung und deren Finanzierung Stellung. Nach seiner Auffassung benötigt man zur Arbeitsbeschaffung weder Geld noch Kapital, sondern die Arbeitskraft, Naturprodukte und die notwendigen fertigen Produkte. Dann könne man nach „volkswirtschaftlicher Theorie" Arbeit schaffen. In langen Ausführungen legte er die von der „Argo" beschrittenen Wege zur Arbeitsbeschaffung, ihr Programm und die neuen Satzungsbestimmungen dar. Er wies besonders darauf hin, daß es sich um eine zinsunbelastete Arbeitsbeschaffung, die mit einer erheblichen Umsatzsteigerung verbunden sei, handle. Die

Gutschriften der „Argo"

sollen wie Barzahlungen wirken. Es sei notwendig, die Belebung der Wirtschaft von unten zu betreiben.

Konsul Dr. Respondek hielt anschließend einen Vortrag über **„Finanzierungsmethoden der Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien e. V."** Er kam zu einer Ablehnung dieses Programms. Zwar dürfe man kein Mittel abweisen, um die Arbeitslosigkeit vom Deutschen Volke zu nehmen. Die Ausführungen des Geschäftsführers Huhn hätten seinen Widerstand noch bestärkt. Es gebe einen überaus wichtigen Wirtschaftsunterschied in der Welt. Dies sei Geld auf der einen, Kapital auf der anderen Seite. Geld sei ein Tauschmittel. Kapital messe man mit Geld und bewerte es mit Zins. Kapital sei nur produktiv, wenn es Zins bringe. Huhn lehne den Zins ab. **Ohne Zins sei jede Finanzierung undurchführbar.** Die „Argo" setze jedoch den Zettel an die Stelle von Geld. **Buchgeld bedeute aber Kredit.** Eine Bank könne aber Kredit nur nach bestimmten Grundsätzen einräumen. Die Bank, die Buchgeld gebe, sei angeschlossen an die Zentrale, die Reichsbank, und müsse den Finanzgesetzen gehorchen oder liquidieren. Nun sage die „Argo", sie schaffe auch Geld durch Schaffung von Konten für einen Preis, in den jeder hineinkommen könne, der sich den Bedingungen unterwerfe. Sie eröffne also

Kredit nach eigenen Gesetzen.

Diese Stelle sei nun nichts anderes als eine Geldschöpfungsstelle. **Die Gewerbetreibenden könnten diese Sondersteuer nicht auf sich nehmen und müssen sie umlegen.** Dies würde preissteigernd wirken. Nach eingehender Aussprache hob Dr. Respondek hervor, daß bewiesen sei, wie die Begriffe Geld und Kapital durch eine neue Konstruktion durcheinandergewor-

Gleiwitz

Steuersenkung durch die Osthilfe

Am Donnerstag findet eine Stadtverordneten-Sitzung im Rathaussaale statt. Der wichtigste Tagesordnungspunkt ist die Neufestsetzung der Zuschläge für die Realsteuern. Infolge der Senkung durch die Osthilfe erfahren die Zuschlagssätze bei der Gewerbesteuer nach dem Ertrage eine Ermäßigung von 600 auf 390 Prozent, bei der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme von 2400 auf 1560 Prozent, und außerdem werden die Zuschläge zur Grundvermögensteuer von unbebauten Grundstücken von 440 auf 308 Prozent herabgesetzt. Dem Stadtparlament werden ferner der Gasbezugsvertrag mit dem Verbandsgaswerk Hindenburg, der Gaslieferungsvertrag mit dem Provinzialverband Oberschlesien für die Landesfrauenklinik und der Gaslieferungsvertrag mit der Reichsbahn für das Ausbesserungswerk Gleiwitz zur genehmigenden Kenntnisnahme vorgelegt. Studienrat Dr. Hanke wird in sein Amt als unbesoldeter Stadtrat, Kaufmann Wystemp in sein Amt als Stadtverordneter eingeführt. Außer dem Magistratsbeschluß über die Beschränkung der Aufsichtsratsmitglieder der städtischen Grundstücksgesellschaft mbH. Gleiwitz liegen dem Stadtparlament nur noch Wahlen vor, und zwar werden Mitglieder in den Vorberatungsausschuß, in das Kuratorium der Mittelschulen, den Schulausschuß des Städtischen Realgymnasiums, in die Theaterkommission, in den Beirat der Stadtbücherei, in den Verwaltungsausschuß der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung, Mitglieder der Schuldeputation, der Wohnungskommission und Bezirksvorsteher sowie Waisenräte gewählt.

*

* **Generalversammlung der Bürgerschützen.** In der Jahreshauptversammlung der Bürgerschützengilde gab der 1. Vorsitzende, Möbelkaufmann Baron, einen Ueberblick über die Jahresarbeit der Gilde und mußte feststellen, daß sich die wirtschaftliche Lage auch in der Beteiligung der Mitglieder an den Schießübungen bemerkbar gemacht hat. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Besserung der Verhältnisse auch der Schießsport wieder auflebt. Aus dem von Schriftführer Hildebrandt erstatteten Jahresbericht war zu ersehen, daß die Gilde trotz aller Schwierigkeiten gute Erfolge erzielt hat. Sie stellte beim Bundesschießen den rechten Marschall, dessen Würde Stadtrat Kolonko errang. Es wurden 11 Legatschießen und außerdem das Königsschießen durchgeführt. Die Jungschützenabteilung hat 8 Schießveranstaltungen durchgeführt und ebenfalls gute Ergebnisse erzielt. Nach Erledigung des Kassenberichts und des neuen Haushaltsplanes wurde der Vorstand wiedergewählt, den Möbelkaufmann Baron als erster Vorsitzender und Michalski als stellvertretender Vorsitzender führen. Beschlossen wurde, das Steuer-Troppau-Legat auszuschießen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, Oberschützenmeister Steuer, von der Bürgerlichen Schützengesellschaft Troppau, der schon viele Jahre hindurch Mitglied der Gilde ist, zum Ehrenmitglied zu ernennen. Bei einem Kommers, der am 8. Oktober im Blüthner-Saal des Stadtgartens stattfindet, wird ihm die Ehrenurkunde überreicht werden.

* **Städtische hauswirtschaftliche Lehrgänge.** Anfang Oktober beginnen in Gleiwitz neue hauswirtschaftliche Lehrgänge für schulentlassene Mädchen. Sie werden von staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerinnen geleitet und dauern bis Ende 1933. Die Einrichtung der Kurse ist vorgesehen in der Mittelschule, in der Volksschule an der Stadtwaldstraße und bei ausreichender Beteiligung auch im Stadtteil Sosnitza (Schule XV.)

* **Achtjähriger Knabe entführt.** Am Donnerstag zwischen 14 und 15 Uhr hat sich der achtjährige Sohn Fritz des Kaufmanns Wolfgang Hoferdt in Groß Strehlitz aus der elterlichen Wohnung entfernt. Er ist bisher nicht zurückgekehrt. Zuletzt wurde er am Bahnhof Groß Strehlitz gesehen. Man vermutet, daß er entführt worden ist. Der Knabe ist am 31. 5. 1924 geboren, er hat volles, blondes, in der Mitte gescheiteltes Haar, trägt grünes Sporthemd, Pullover ohne Aermel, blaue, kurze Cheviothose, graue Strümpfe und schwarze hohe Schnürschuhe.

Das Verfahren in arbeitsrechtlichen Streitigkeiten

4) **Von Gerichtsassessor Dr. Harbolla, Gleiwitz**

II. Die Einlegung der Berufung.

a) Berufungsfrist: Es entspricht dem das gesamte arbeitsgerichtliche Verfahren beherrschenden Grundsatz möglichster Beschleunigung, daß auch die Rechtsmittelfrist gegenüber den im ordentlichen Zivilprozeß geltenden Fristen abgekürzt sind. Während dort die Berufung innerhalb einer Frist von 4 Wochen seit von Amts wegen erfolgender Zustellung des Urteils erster Instanz eingelegt werden kann (§ 516 ZPO.), beträgt die Berufungsfrist im arbeitsgerichtlichen Verfahren nur 14 Tage (§ 66, Abs. 1 AGG.).

b) Berufungsschrift: Die Berufungsschrift muß von einem Rechtsanwalt oder von einem Verbandsvertreter (siehe oben B. II) handschriftlich unterzeichnet sein. Eine Unterzeichnung durch Namensstempel genügt der vorgeschriebenen Form nicht (RAG. B. 6/28, vom 16. Februar 1928, Bensh., Bd. 2, S. 133).

Die Berufungsschrift muß enthalten:

1. Die Bezeichnung des Urteils, gegen welches Berufung eingelegt wird (volles Rubrum),
2. Die Erklärung, daß gegen dieses Urteil Berufung eingelegt werde.

c) Berufungsbegründung: Der Berufungskläger muß die Berufung begründen, und zwar während einer gegenüber dem ordentlichen Verfahren wiederum abgekürzten Frist von 14 Tagen, die mit der Einlegung der Berufung beginnt. Hat man daher noch nicht das gesamte Material für die Begründung der Berufung zur Hand, oder wird seine Herbeischaffung voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, so empfiehlt es sich, zunächst die Einlegung der Berufung nicht früher vorzunehmen als unbedingt notwendig, also die vom Tage der Zustellung des Urteils erster Instanz bis zur Abgabe der Berufungsbegründung laufende Höchstfrist von 4 Wochen, möglichst auszunützen. Reicht wegen notwendig erscheinender besonders umfangreicher Ermittlungen diese Frist voraussichtlich nicht aus, so hat der Berufungskläger die Möglichkeit, beim Landesarbeitsgericht einen Antrag auf Verlängerung der Berufungsbegründungsfrist so rechtzeitig zu stellen, daß ihm der dahingehende Beschluß des Gerichts jedenfalls noch vor Ablauf der ordentlichen Begründungsfrist zugehen kann und muß.

Die Berufungsbegründung muß enthalten:

1. Die Erklärung, inwieweit das Urteil erster Instanz angefochten und welche Abänderung des Urteils beantragt wird (Berufungsanträge); z. B. „Es wird beantragt, unter Aufhebung des angefochtenen Urteils — nach dem Klageantrage zu erkennen — „oder" — die Klage in vollem Umfange kostenpflichtig abzuweisen".
2. Die Angabe neuer Tatsachen, Beweismittel und Beweiseinreden, auf welche die Berufung gestützt werden soll. Besonders vorsichtige Prozeßbevollmächtigte werden, wenn nicht im Einzelfall besondere Erwägungen dagegen sprechen, bereits in der Berufungsschrift auch die Berufungsanträge bringen und, soweit dies ihrer Absicht entspricht, gleichzeitig zur Begründung der Berufung auf das Vorbringen und Beweiserbieten der Partei in erster Instanz Bezug nehmen. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß die so eingelegte Berufung bereits sämtlichen Formvorschriften genügt, sodaß notfalls auch die Versäumnis der besonderen Berufungsbegründungsfrist nichts mehr schadet; es sei denn, daß über das Vorbringen erster Instanz hinaus neue Tatsachen und Beweismittel geltend gemacht werden sollten. Dies kann nämlich nach der ausdrücklichen Vorschrift des § 67 AGG., die nach ständiger Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts streng anzuwenden ist, nur spätestens bis zum Ablauf der Berufungsbegründungsfrist geschehen.

d) Wiedereinsetzung in den vorigen Stand: Bei Versäumung einer Notfrist (zum Beispiel der Berufungsfrist, der Einspruchsfrist gegen ein Versäumnisurteil) ist der säumigen Partei die Möglichkeit gegeben, einen Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu stellen, falls die Versäumung der Frist auf Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle zurückzuführen ist (§ 233 ZPO.). Der Antrag muß innerhalb von 2 Wochen seit dem Tage gestellt werden, an welchem das Hindernis fortgefallen ist, längstens jedoch bis zum Ablauf eines Jahres nach Beendigung der versäumten Frist (§ 234 ZPO.). Für die Form des Antrages gelten dieselben Vorschriften wie für die versäumte Prozeßhandlung selbst. Vor dem Landesarbeitsgericht muß daher der Antrag durch einen Rechtsanwalt oder Verbandsvertreter gestellt werden.

Er muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Tatsachen, mit denen die Wiedereinsetzung begründet werden soll,
2. die Angabe der Mittel für die Glaubhaftmachung dieser Tatsachen (eidesstattliche Erklärung, Urkunde, Arztattest, Zeugen),
3. die Nachholung der versäumten Prozeßhandlung (z. B. Berufungseinlegung) oder, falls diese bereits nachgeholt ist, die Bezugnahme hierauf (§ 236, Abs. 1 ZPO.).

Fehlt auch nur eines dieser Erfordernisse, so ist der Antrag unzulässig mit dem Ergebnis, daß die versäumte Prozeßhandlung rechtswirksam nicht mehr nachgeholt werden kann. Handelt es sich hierbei z. B. um die Einlegug der Berufung, so ist die Berufung nunmehr wegen Fristversäumnis als unzulässig zu verwerfen. Die zur Begründung des Antrages auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand geltend gemachten Tatsachen werden von den Gerichrecht scharf geprüft, und die Wiedereinsetzung wird nur dann gewährt, wenn die säumige Partei auch bei Anwendung aller gebotenen Sorgfalt die Frist nicht hätte wahren können. Häufig erfolgt der Antrag in Verbindung mit einem Gesuch auf Bewilligung des Armenrechts und Zuweisung eines Armenanwalts. Hier kommt es oft vor, daß die arme Partei von der Gemeindebehörde das beantragte Armutszeugnis erst kurz vor oder gar erst nach Ablauf der Berufungsfrist erhält und nun den Antrag auf Wiedereinsetzung stellt. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts (vergl. z. B. RAG. B. 61/29 vom 4. Dezember 1929, Bensh. Bd. 7, Seite 380) und des Landesarbeitsgerichts Gleiwitz (Urteile vom 29. Februar 1932 — 9 S. 192/32 — und vom 7. Juli 1932 — 9 S. 182/32 —) ist die Wiedereinsetzung stets zu versagen, wenn die arme Partei etwa erst eine Woche nach Zustellung des Urteils erster Instanz das Armutszeugnis **bei der Gemeinde beantragt** hat und erst am Tage seiner Erlangung bei Gericht den Antrag auf Bewilligung des Armenrechts stellt. Grundsätzlich muß der Antrag bei Gericht so rechtzeitig gestellt werden, daß der Beschluß über die Bewilligung des Armenrechts und die Zuweisung eines Rechtsanwalts im normalen Geschäftsverkehr zu einem Zeitpunkt ergeht, welcher die Wahrung der Berufungsfrist zuläßt. Gegebenenfalls ist der Antrag auf Bewilligung des Armenrechts bei Gericht auch schon vor Erlangung des Armutszeugnisses mit dem Versprechen zu stellen, dieses sofort nach Eingang nachzureichen.

e) Berufungsgegenerklärung und Anschlußberufung: Für die Gegenerklärung des Berufungsbeklagten gelten die gleichen Formvorschriften wie für die Berufungsschrift selbst. Auch sie ist also von einem Rechtsanwalt oder Verbandsvertreter einzureichen; Fristen laufen für sie jedoch nicht. Aber auch der Berufungsbeklagte muß alle von ihm gegen die Berufung vorzubringenden neuen Tatsachen und Beweismittel spätestens in der ersten mündlichen Verhandlung geltend machen, da er sonst damit ausgeschlossen werden kann (§ 67 AGG.). Hält sich auch der Berufungsbeklagte durch das Urteil erster Instanz für beschwert, so kann er gleichfalls insoweit Berufung einlegen, als er eine Abänderung des Urteils wünscht. Er hat hierfür zwei Möglichkeiten: Einmal kann er die Berufung selbständig, d. h. innerhalb von zwei Wochen seit Zustellung des Urteils erster Instanz einlegen oder aber auch als Anschlußberufung, die auch nach Ablauf der Berufungsfrist, ja sogar bei vorhergegangenem Verzicht auf die Berufung zulässig ist (§ 521 ZPO.). Diese Anschlußberufung ist jedoch in ihrer Existenz abhängig von der Berufung des Gegners und verliert ihre Wirkung, wenn jene zurückgenommen oder als unzulässig verworfen wird (§ 522 ZPO.). Eine als Anschlußberufung bezeichnete, noch innerhalb der Berufungsfrist eingelegte Berufung gilt jedoch als selbständiges, von dem Schicksal der gegnerischen Berufung unabhängiges Rechtsmittel (§ 522, Abs. 2 ZPO.). Die Anschlußberufung kann bis zur letzten mündlichen Verhandlung vor dem Urteil eingelegt werden; die Zurücknahme einer Berufung ist jedoch nur bis zum Beginn der mündlichen Verhandlung des Gegners, danach nur mit Zustimmung des Gegners zulässig (§ 515 ZPO.).

(Schluß folgt).

Gautagung der evangelischen Arbeitervereine in Oberschlesien

Gleiwitz, 23. September.

Der Gauverband der evangelischen Arbeitervereine Oberschlesiens verband das 31. Stiftungsfest seines Gleiwitzer Ortsvereins mit seiner Gautagung. Die gemeinsame Feier wurde durch einen Festgottesdienst eingeleitet, bei dem Pastor Schich, Königshütte, die Festpredigt hielt. Aus Ostoberschlesien nahmen über 200 Angehörige der dortigen Vereine an der Veranstaltung teil, wodurch ihr ein besonderes Gepräge verliehen wurde. In der Gauvorstandssitzung konnte Gauvorsitzender Ambrosius, Gleiwitz, Vertreter von fast allen Evangelischen Arbeitervereinen Oberschlesiens begrüßen. Aus dem von ihm erstatteten Bericht ging hervor, daß die evangelischen Arbeitervereine trotz der wirtschaftlichen Not erfolgreiche Arbeit in den Gemeinden geleistet haben. Arbeitersekretär Kottusch, Oppeln und Verbandssekretär Jander, Breslau, behandelten die Lage der evangelischen Arbeitervereine in Oberschlesien sowie die kommende Winterarbeit. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Gauvorsitzende Ambrosius, Gleiwitz, wiedergewählt. Auf dem Familienabend konnte Pastor Kiehr als Vorsitzender des Gleiwitzer Arbeitervereins, eine große Anzahl von Gästen begrüßen. Nachdem er nochmals auf die große Aufgabe der Arbeitervereine in der Gegenwart hingewiesen hatte, sprach Arbeitersekretär Kottusch über das Thema: „Die evangelischen Arbeitervereine im Ringen der Zeit". Musik und ein kurzes Theaterstück hielten die Versammlung noch einige Zeit beisammen.

Flügel — Grammophon — Radio

Der Neo-Bechstein-Flügel in der Beuthener Funkausstellung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. September.

Der Abend wurde durch einige Schallplattenwiedergaben eingeleitet, die durch die Apparatur des neuartigen Flügels gingen. Es folgte die Uraufführung einer Sonate für den Neo-Bechstein-Flügel, gespielt von dem Beuthener Komponisten selbst, Ernst Gratza-Stahr. Die Sonate wurde beifällig aufgenommen. Das neue Instrument wurde dann einigen Interessenten mit Hinweis auf die Technik vorgeführt und erläutert. Im Zeitalter der Elektrizität, die teils spielerisch, teils mit Unerbittlichkeit eines Eroberers in alle Gebiete unserer Kultur und Zivilisation eingedrungen ist, konnte es nicht ausbleiben, daß sich schließlich doch einmal ein Physiker des Klaviers annahm, nachdem die Technisierung der musikalischen Darbietung bei Grammophon und Radio längst eine Errungenschaft von vorgestern geworden ist. Dem berühmten Physiker W. Nernst ist es gelungen, dem Klavier eine neue Form zu geben. Mit Hilfe der Siemens & Halske AG. und der Firma Bechstein hat er ein Musikinstrument gebaut, das zwar noch die äußere Form eines Flügels hat und auch wie ein Flügel bedient wird, dessen Töne jedoch nicht mehr durch einen Resonanzboden, sondern durch elektrische Wellen erzeugt und verstärkt werden, und da nun einmal eine elektrische Verstärkeranlage vorhanden war, hat Nernst auch gleich einen Radioempfangsapparat und ein Schallplattenwerk mit eingebaut, sodaß man nach Belieben auf dem neuen Instrument selbst spielen oder Rundfunkhören oder auch Schallplattenmusik erzeugen kann. Die physikalischen Grundlagen dieses Universalinstruments sind sehr interessant.

Durch einen besonders konstruierten Mikrohammer wird die Saite angeschlagen. Die Schwingungen äußern sich nun nicht gleich als Ton, sondern werden unter Umgehung des alten Resonanzbodens direkt von einem Mikrophon aufgenommen und in elektrische Schwingungen umgewandelt, die wieder durch eine Verstärkeranlage in einen Lautsprecher geleitet werden. Die Lautstärke wird mit dem Fuß reguliert. Hat man einen Ton oder einen Akkord angeschlagen, so kann man ihn beliebig an- und abschwellen lassen, genau wie bei einer Geige. Man kann also einen Akkord pianissimo beginnen und ihn dann zum Fortissimo eines Konzertflügels verstärken. Nun werden auch zarte Hände ein gewaltiges Fortissimo erklingen lassen können. Durch ein paar Hebelgriffe läßt sich die Musikerzeugung in Empfang umschalten. Das Radio oder die Schallplatte tritt an Stelle eigener Musik, ja, es läßt sich sogar beides verbinden, und man kann sich im eigenen Heim zu einem Klavierkonzert von Bach dirigieren lassen oder Richard Tauber auf dem Flügel begleiten, indem man Radioempfang oder Schallplattenmusik und Klavier gleichzeitig bedient.

Die Vorführung des Neo-Bechstein-Flügels in der Beuthener Funkausstellung, als eines der interessantesten Stücke der Ausstellung, war von vielen Zuhörern besucht.

Plaa schlägt Tilden

Berlin, 23. September.

Die Titelkämpfe der Tennisprofis haben nun ihren Höhepunkt erreicht. Weit über 3000 Zuschauer hatten sich am Freitag beim Rot-Weiß eingefunden. Bereits am Vormittag hatte in der Gruppe B der Franzose Ramillon den ersten wertvollen Punkt 6:0, 7:5, 7:5 gegen den Frankfurter Messerschmidt nach Hause gebracht. Die Kämpfe am Nachmittag wurden mit einem weiteren Treffen der zweiten Abteilung eingeleitet. **Nach über zweieinhalbstündigem Ringen gelang es hier Roman Najuch 3:6, 6:3, 3:6, 6:4, 6:4 den Amerikaner Barnes zu schlagen.** Nach der schweren Schlappe des deutschen Altmeisters kommt dieser Sieg überraschend, aber Najuch ließ sein noch immer vorhandenes Können gegen den um fast 20 Jahre jüngeren Amerikaner in hellstem Lichte scheinen. Eine gewaltige Sensation brachte das Eröffnungsspiel der ersten Gruppe. **Der Franzose Plaa schlug den großen Tilden in drei Sätzen 6:0, 7:5, 8:6.** Dieses fast unglaubliche Ergebnis hatte der Franzose durch sein famoses Angriffsspiel und unvergleichliches Laufvermögen möglich gemacht. Im ersten Satz war Tilden gegen den mit größter Rafinesse spielenden Franzosen nie im Bilde; im zweiten zog der Amerikaner wohl 3:0 davon, aber Plaa riskierte alles, und es gelangen ihm die wirklich unmöglichsten Bälle. Plaa gewann auch diesen Satz und **nach einem in der Tennisgeschichte noch nie erlebten Wunderkampf auch den dritten,** so daß also Tilden mit seiner ersten unerwarteten Niederlage kaum noch Aussicht auf den Titel hat.

Der Deutsche Meister Hans Nüßlein besiegte den Engländer Albert Burke ohne Satzverlust 6:2, 7:5, 6:3. Der Nürnberger diktierte das Tempo und war von einer unerschütterlichen Ruhe. Er übertraf den Gegner durch genaueres Setzen der Bälle und taktisch kluges Angriffsspiel.

17 Ballons startbereit

Zum Gordon-Bennett-Wettfliegen in Basel

Zu den interessantesten Wettbewerben der neuzeitlichen Luftfahrt gehört ohne Zweifel das Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballons, das am Sonntag mit Start in Basel zum 20. Male zum Austrag kommt. Die von dem in Paris ansässigen amerikanischen Verleger Gordon Bennett im Jahre 1906 gestiftete Originaltrophäe wurde 1924 von dem bekannten Freiballonführer Ernest Demuyter endgültig für Belgien gewonnen, das einen den gleichen Namen tragenden Ersatzpreis zur Verfügung stellte, der 1928 in den Besitz der Amerikaner überging. Eine dritte Trophäe wurde von der Handelskammer von Detroit gestiftet, und um diese geht es bei dem bevorstehenden Wettbewerb. Gewinnt abermals ein Amerikaner, so fällt auch diese Trophäe endgültig USA. zu, und es müßte ein neuer Preis gestiftet werden.

Daß man den Ausgang des diesjährigen Wettfliegens als durchaus ungewiß betrachtet, geht schon aus der ungewöhnlich großen Zahl von 17 Teilnehmern hervor. Acht Nationen treten am Sonntag in Basel zum friedlichen Wettbewerb an, und zwar Deutschland, Amerika, Frankreich und die Schweiz mit je drei Ballons, Polen mit zwei, Belgien, Oesterreich und Spanien mit je einem Ballon. Die deutsche Vertretung liegt in den Händen bewährter Freiballonführer, und zwar starten E. Leimkugel und Richard Schütze mit der Neukonstruktion „Deutschland", O. Bertram und A. Dahl mit dem Ballon „Barmen" und F. Eimermacher und Dr. Kaulen mit dem Ballon „Stadt Essen". Zweimal ist Deutschland bisher als Sieger aus dem Gordon-Bennett-Wettfliegen hervorgegangen. Als ausgesprochene Favoriten des diesjährigen Wettbewerbs gelten van Ormann und Ernest Demuyter. Der erstgenannte Amerikaner, der zusammen mit R. J. Blais den Ballon „Goodyear VIII" führt, ist der Gordon-Bennett-Sieger der Jahre 1926, 1929 und 1930, während der Belgier Demuyter sogar schon vier Siege in diesem Wettfliegen errungen hat.

---

fen werden. **Die ganze Einrichtung sei eine Inflation mit einer doppelten Belastung der Wirtschaft.** Sie sei eine Zettelwirtschaft ohne Garantie, bedenklich und gefährlich. Es gebe einfachere Mittel zur Kreditbeschaffung. **Man müsse bestrebt sein, Normalkredite nach Oberschlesien zu bekommen.** Die „Argo" hätte es leichter gehabt, wenn sie sich zuvor mit der Reichsbank ins Benehmen gesetzt hätte. So wie die Sache aufgezogen sei, sei die Finanzierung eine Mobilisierung immobiler Werte auf inflationistischer Grundlage, und zwar eine unkontrollierbare Inflation. Wenn Wirtschaftskreise, Kaufmannschaft Handwerk, in Gemeinschaft mit der öffentlichen Hand eine Finanzierung hätten durchführen wollen, so wäre dies eine ganz andere Sache. Dann könnte man die Pläne untersuchen. Am Schlusse seiner Ausführungen teilte Dr. Respondek noch mit, daß

aus Grenzlandfonds Gelder für Oberschlesien bewilligt seien.

In der Aussprache setzte sich Landrat Dr. Graf von Matuschka für die Finanzierungsmethoden der „Argo" ein und betonte, daß er in manchen Punkten anderer Ansicht sei als Dr. Respondek. Landrat Dr. Klausa erkannte die Schwierigkeiten, die sich bereits herausgestellt haben, an. Die Ausgabe der „Argoscheine" bedeute zusätzliches Geld, das auch die Kaufmannschaft gebrauchen könne. Es wäre zweckmäßig, in mäßigen Grenzen, vielleicht fünf oder auch nur drei Mark je Kopf der Bevölkerung, im Wege dieses zusätzlichen Geldes zu beschaffen. Wertvoll wäre es, eine derartige Finanzierung, nicht in zu großem Umfange, auf ganz Preußen auszudehnen. In der Versammlung wurde bekannt, daß **die Finanzierungsmethode der „Argo" eben verboten worden war.** Bankdirektor Gloger, Neiße, teilte mit, daß in Frage stehe, ob die Scheine der „Argo" als Notgeld in Frage kommen. Das Reichsfinanzministerium und das Reichsbankdirektorium hätten mitgeteilt, daß die Art der Arbeitsbeschaffung nicht zu billigen sei, weil sie unter den Begriff des Notgeldes falle. Es wurde beschlossen, die Herbstgautagung ausfallen zu lassen und dafür wieder eine erweiterte Gauvorstandssitzung abzuhalten.

Peiskretscham

* **Blutige Hochzeitsfeier.** Im Gasthause Dietrich in Karchowitz fand eine Hochzeitsfeier statt. Gegen 8 Uhr abends erschienen einige Burschen aus Ziementzitz, um die Feier zu stören. Sie verursachten einen Streit, der mit einer großen Schlägerei endete. Der Gastwirt war gezwungen, das Ueberfallabwehrkommando anzurufen. Das Kommando erschien in kurzer Zeit und stellte die Ruhe wieder her. Zwei Rädelsführer wurden verhaftet.

Tost

* **Stadtverordneten-Sitzung.** Die Stadtverordneten beschlossen die Senkung der Realsteuersätze wie folgt: Gewerbeertragssteuer von 450 Prozent auf 292,5 Prozent, Gewerbekapitalsteuer von 1160 Prozent auf 754 Prozent, Grundvermögenssteuer vom unbebauten Grundbesitz von 327,5 Prozent auf 229,25 Prozent. Diese Steuersenkung ist durch Bereitstellung von 13 612,75 Mark aus Mitteln der Osthilfe ermöglicht worden. Dann wurden noch einige Pachtangelegenheiten besprochen. Der Nachtwächetr Conrath soll gegen Unfall versichert werden. Zum Schriftführer wählte man den bisherigen zweiten Schriftführer Greupner, Stadtverordneter Kluba wurde zweiter Schriftführer. An die Deutsche Jugendkraft wird der von ihr benutzte Sportplatz nach Ablauf der Pacht zu den gleichen Pachtbedingungen auf 6 Jahre weiter verpachtet.

Ratibor

* **Warnung vor Wechselfallen-Schwindlern.** Ein Schwindlerpaar, das bisher auf dem Lande aufgetreten ist, macht sich in Ratibor bemerkbar. Einer von ihnen verlangt in Cafés und anderen Geschäften Ware, die er mit einem Geldscheine bezahlt. Während die Verkäuferin mit Herausgabe des Geldes beschäftigt ist, tritt der zweite Komplize hinzu und verlangt dringend ebenfalls Ware, verwickelt dadurch die Verkäu-

Wetteraussichten für Sonnabend: Bewölkt, Regenfälle, erneute Abkühlung.

ferin in ein Gespräch und lenkt sie von dem anderen Komplizen ab. Dieser streicht das zurückerhaltene Geld und den auf den auf dem Tische liegenden, in Zahlung gegebenen Geldschein ein und verschwindet. Einer von den Schwindlern ist groß, hat rötliches Haar und ist etwa 35 Jahre alt, der andere ist klein, hat schwarzes Haar, dunkles Gesicht und ist etwa 33 Jahre alt. Geschädigte werden ersucht, von dem Auftreten der beiden Mitteilung der Kriminalpolizei zu machen.

Cosel

* **Neuer Meister.** Der Tischler Georg Malcherczyk aus Rokitsch (Kr. Cosel) hat vor der Prüfungskommission die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk mit „Gut" bestanden.

* **Handlungsgehilfen-Prüfung.** Unter Vorsitz von Kaufmann Ernst Schwierczenna, Cosel, und im Beisein von Direktor Rein von der Industrie- und Handelskammer Oppeln fand an der Kaufmännischen Berufsschule die Handlungsgehilfenprüfung statt. Die Prüfung mit dem Prädikat „Gut" hat Ernst von Calker bestanden. Ferner bestanden die Prüfung: Herbert Palenta, Karl Abigotz, Theodor Kowalsky, Theodor Thomalla, Alfons Kalus und Gerhard Baier.

Groß Strehlitz

* **Straßen werden getauft.** Es hat sich als notwendig erwiesen, eine Anzahl Straßen der Stadt, die noch keine Namen hatten, zu benennen. Die Straßenbenennung ist insbesondere nach historischen, heimatgeschichtlichen und geographischen Gesichtspunkten erfolgt. I. im **alten Stadtbezirk** Groß Strehlitz: die Straße an den Reichshäusern 3 und 4 „General-Höfer-Straße", die Straße im früher gräflichen Parkgelände „Eichendorffweg", die Straße zwischen der Prankelschen Fabrik und dem jüdischen Friedhof „Prankelweg", die Verlängerung der Lublinitzer Straße hinter der Bahnlinie Richtung Himmelwitz „Himmelwitzer Chaussee", der Weg von der Himmelwitzer Chaussee nach dem Stadtwald „Stadtwaldweg". II. **frühere Gemarkung Neudorf:** die Siedlung an der Oppelner Chaussee „Kolonie Siebenhäuser". III. **frühere Gemarkung Sucholohna:** die Straße von Café Gr..watz bis Eingang Stadtteil Sucholohna „Parkstraße", die Hauptstraße in Sucholohna „Coseler Str.", die parallel der Hauptstraße südöstlich laufende Straße „Sucholohnaer Straße", die parallel der Hauptstraße nordwestlich laufende Straße (hinter der Tischlerei Hylla) „Floriansweg", der Wegteil nach Dollna „Dollnaer Weg", der Weg nach dem Ischl-Turm „Zollhausstraße". IV. **frühere Gemarkung Makrolohna:** die Hauptstraße „Ujester Straße", der Weg durch die Kolonie bis zur Toster Chaussee (an der Schule) „Wiesenweg", der südliche Mittelweg nach der Ujester Straße (am Grundstück Stellmacher Gabor) „Flurstraße", die Verlängerung der Krakauer Straße „Toster Chaussee".

Oppeln

* **Steuersenkung in Bolko (Kgl. Neudorf).** Unter Vorsitz von Gemeindevorsteher Skoludek fand eine Gemeindevertretersitzung in Bolko statt. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen beschloß die Versammlung eine Senkung der Gemeindsteuern, mit Rücksicht auf die Mittel aus der Osthilfe, vorzunehmen. Da die Grundvermögensteuer I bereits 20 Prozent geringer ist als im vergangenen Jahr, wurde davon abgesehen, eine weitere Senkung vorzunehmen. Dagegen wurde die Grundvermögensteuer II von 350 Prozent auf 266 Prozent, die Gewerbesteuer vom Ertrage von 540 Prozent auf 389 Prozent und die Gewerbesteuer vom Kapital von 1920 auf 1382 Prozent gesenkt.

* **Mit einem gestohlenen Motorrade verunglückt.** Zwischen Chronstau und Lendzin fuhr in einer Kurve ein junger Mann mit einem Motorrade in den Graben, wobei das Motorrad beschädigt wurde und der Fahrer besinnungslos liegen blieb. Nachdem er sich erholt hatte, ergriff er die Flucht, da sich herausstellte, daß das Motorrad gestohlen war.

* **Aus dem Stadtparlament.** Die Stadtverordneten werden am Donnerstag zu einer Sitzung zusammentreten. Im Vordergrund steht die erneute Beschlußfassung über die Realsteuerzuschläge unter Berücksichtigung der Senkung aus Osthilfemitteln für das Rechnungsjahr 1932. Ferner ist die Beschlußfassung über die Befestigung der Damaschkestraße und des Falkenberger Platzes vorgesehen

Kreuzburg

* **Vortragsabend in der Gustav-Freytag-Schule.** Die hiesige Gustav-Freytag-Gesellschaft veranstaltet in der Aula der Gustav-Freytag-Schule einen interessanten Vortragsabend, zu dem der Arabienforscher Hans Helfritz gewonnen wurde. Er wird über das Thema „Im Reiche der Königin von Saba" sprechen.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit; Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Frei., So.

Pfarrkirche St. Trinitatis:

19. Sonntag nach Pfingsten:

Stg.: 5,30 Uhr M., p.; 6,30 Uhr M., m. d. Pr.; 8 Uhr Schulgottesd.; 9 Uhr p. H. m. Pr.; 10 Uhr d. H. m. Pr. (Thomas Hagedorn, Opus 40, Gralsmesse, missa solemnis für sechsstimm. gem. Chor a-capella); 11,30 Uhr stille M. m. d. Pr.; 14 Uhr d. Kinderand.; 14,30 Uhr Singen der p. Tagzeiten; 15 Uhr p. Vesperand.; 19 Uhr d. Christenlehre, Litanai und S. — In der Woche: um 6, 7 und 8 Uhr M. — Do. 19,45 Uhr p. Oelbergsand.; die täglichen Rosenkranzandachten des Monats Oktober beginnen am Sonnabend, dem 1. Oktober, um 19,15 Uhr mit der deutschen Andacht; Taufg.: Stg. um 14,30 Uhr und Di. und Frei. früh 9 Uhr.

Pfarrkirche St. Maria:

Stg.: um 6 Uhr d. Sm., für die Parochianen; 7,15 Uhr d. Sm. als Dank, Int. Rekus; 8 Uhr Kindergottesdienst, für verst. Eugen Gans; 9 Uhr d. H. m. Pr., für Silberhochzeitspaar Pielorz; 11,30 Uhr p. Pr., darauf H.; 11,45 Uhr stille M. zum hl. Herzen Jesu; 14,30 Uhr p. Vesperand.; 19 Uhr d. Vesperand.; — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr M. — So. 19,15 Uhr erste Rosenkranzandacht, d. — Taufg.: Stg. um 15,30 Uhr und Do. früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, melden. Tel. 2630.

Hl.-Geist-Kirche:

Stg.: um 8 Uhr M. für leb. und verst. Mitgl. der Rose Walessa.

Pfarrkirche St. Hyazinth:

Stg.: Oberkirche: 5,15 Uhr M., still, für die Parochianen; 6 Uhr p. Sm.; 7,30 Uhr Kinder- und Schulgottesdienst, M. in der Meinung des Brautpaares Czech/Ossyra; 8,30 Uhr d. Pr.; 9 Uhr H., in der Meinung des Kath. Jungmännervereins St. Hyazinth; 10,30 Uhr p. Pr.; 11 Uhr H.; 14,30 Uhr p. Vesperand.; 19 Uhr d. Vesperand. — Unterkirche: 8 Uhr Gottesdienst für die Mittelschule; 11 Uhr d. Sm. mit Pr., für verst. Franz Kinzel und Verwandtschaft beiders. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr M. — Am Stg., 25. 9., beginnt die Novene zur hl. Theresia vom Kinde Jesu. Reihenfolge der Andachten in der Oberkirche: Stg. um 18,30 Uhr, Mo. bis Frei. um 19,15 Uhr. Am Frei. findet um 7,15 Uhr eine M. für die verst. Verehrer der Heiligen statt. — Do. 19,45 Uhr d. Oelbergsand. — Taufg.: Stg. 14 Uhr, Di. und Do. 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche beim Küster, Küperstraße 7, melden.

Pfarrkirche St. Barbara:

Stg.: 6 Uhr stille M. mit p. Gesang und p. Pr., für die Parochianen; 7,45 Uhr H. mit Pr.; 9 Uhr H. mit Pr.; 11 Uhr H. mit Pr., Int. für die drei Hochämter noch frei; 15 Uhr Segensand. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 7 und um 8 Uhr. Taufg.: Stg. um 15,30 Uhr und Frei. 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche beim Küster, Wilhelmstraße 40, anmelden. Die Rosenkranzandacht findet täglich um 19,30 Uhr statt. Erste Rosenkranzandacht am nächsten Sonnabend. — Di. und Frei. um 7,15 Uhr Schulgottesd. der Schule 13.

Herz-Jesu-Kirche:

Es ist Einkehrsonntag: 6,30 Uhr Früh-M. mit Anspr.; 7,30 Uhr Kinder-M. mit Anspr. und Gemeinschaftskommunion der Kinder; 8,30 Uhr Amt mit Gemeinschaftskommunion der Jungmänner; 10 Uhr Akademiker-M. mit Anspr.; 11 Uhr H. mit Pr. u. S.; darauf Aussetzung des Allerheiligsten. Die Anbetungsstunden sind folgende: 12 bis 13 Uhr Arme-Seelen-Andacht; 13 bis 14 Uhr für polnisch Sprechende; 14 bis 15 Uhr für Kinder; 15 bis 16 Uhr für den Mütterverein; 16 bis 17 Uhr für Jungfrauen; 17 bis 18 Uhr für Frauen; 18 bis 19 Uhr für Männer und Jungmänner; 19 Uhr feierliche Segensandacht und Einsetzung. — Do. ist das Fest des hl. Erzengels Michael. Um 8 Uhr Amt mit S. — Mi. und Frei. sind um 19,30 Uhr gewöhnliche Abendandachten. — So. um 19,30 Uhr ist die erste Rosenkranzandacht mit S. — Im Monat Oktober ist tägl. um 19,30 Uhr Rosenkranzandacht mit S. — Nächsten Stg. ist Männersonntag mit Gemeinschaftskommunion der Männer.

Arbeitsgemeinschaft akademischer Berufsverbände

Im Rahmen des „Schutzkartells deutscher Geistesarbeiter" ist eine „Arbeitsgemeinschaft akademischer Berufsverbände" gegründet worden, zu der die großen Verbände gehören, und zwar: Der Reichsbund der höheren Beamten, die Verbände der Aerzte, Anwälte, Volkswirte und die Bünde der akademisch gebildeten Angestellten in Industrie und Landwirtschaft. Um die Verbindung der alten und jungen Generation lebendig zu gestalten, ist auch die Deutsche Studentenschaft angegliedert. Die Arbeitsgemeinschaft will besser, als es durch die bisherige gelegentliche Zusammenarbeit möglich war, die Belange der Akademiker in Staat und Wirtschaft vertreten. Ein Ausschuß arbeitet „Forderungen zur Behebung der akademischen Berufsnot" aus, die in der nächsten Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen. Die Arbeitsgemeinschaft will keine neue Organisation mit neuen Beiträgen sein, sondern nur den zuständigen Organisationen verstärkte Wirkung durch gemeinsames Handeln sichern.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Deutschland — Schweden

Zum Fußball-Länderkampf in Nürnbergs Stadion

Dort, wo sich vor wenigen Monaten die Münchener „Bayern" und die stolze Frankfurter Eintracht ihren gigantischen Kampf um deutsche Meisterehren lieferten, im schönen Nürnberger Stadion, findet am Sonntag der zehnte Länderkampf zwischen den Fußball-Nationalmannschaften von Deutschland und Schweden statt.

Viel Glück haben wir gegen die Schweden nie entwickelt. Die Trauben hingen für uns immer recht hoch. Allerdings war die schwedische Länderelf auch für andere Nationen stets ein schwer zu besiegender Gegner. Neunmal standen Deutschland und Schweden bisher im Kampf. Sehr verheißungsvoll endete das erste Spiel 1911 in Stockholm mit einem 4:1-Siege Deutschlands. Doch noch im gleichen Jahre holten sich die Schweden in Hamburg die Revanche mit 3:1 Toren. Zwölf Jahre verrannen bis zum dritten Kampf, den Schweden 1923 in Stockholm mit 2:1 Toren siegreich gestaltete. In Berlin 1924, in Stockholm 1925 blieben wieder die Schweden erfolgreich. 4:1 und 1:0 lauteten die Ergebnisse gegen uns. Dann kam 1926 in Nürnberg ein kleiner Lichtblick. Man trennte sich unentschieden 3:3. Doch 1928 in Stockholm gewannen wieder die Schweden, diesmal mit 2:0. Diese Länderspiele wuchsen sich allmählich zu einem bösen Alpdruck für alle Beteiligten aus. Dann kam 1929 die große Wendung. In Köln gewannen wir mit 3:0! Sechs famose Hofmann-Schüsse gingen ins Netz, aber nur drei wurden anerkannt. Im neunten Spiel, im Vorjahr in Stockholm, ging man dann wieder unentschieden, 0:0, auseinander.

Für den Sonntag sieht die Lage nun wieder einmal auf dem Papier recht hoffnungsvoll für uns aus. Der schwedische Fußballsport macht zur Zeit nicht gerade eine Krise, aber doch einen Umschwung durch, der die Leistungen allgemein recht unterschiedlich gestaltet. Man ist auch von der schwedischen Ländermannschaft keineswegs entzückt und gibt ihr nur geringe Aussichten in dem großen Kampf. Dabei sollte man aber nicht vergessen, daß die aufgestellte Elf womöglich über sich selbst hinauswachsen wird und dann einen Gegner abgibt, dem schwer beizukommen ist. Heute noch dürfen wir uns dem schönsten Optimismus hingeben. An unserer Mannschaft gibt es nichts zu tadeln. Wo wollte man bessere Spieler, zugleich eine bessere Einheit hernehmen, als sie die gegen Schweden nominierte Elf darstellt? Kein schwacher Punkt ist da zu entdecken. Und wenn es klappt . . . Ja, wenn es klappt!

Schiedsrichter ist der Mailänder F. Barlassina, ihm werden sich folgende Mannschaften stellen:

Deutschland: Jakob
Haringer Stubb
Knöpfle Leinberger Oehm
Bergmeier Krumm Rohr R. Hofmann Kobierski

*

Svensson Kempe Lundahl Persson J. Nilsson
Johnsson Carlund Sjögren
Lager O. Andersson
Schweden: Jonasson

Unsere besten Unparteiischen, Dr. Bauwens, Köln, und Alfred Birlam, Berlin, bekleiden die Posten der Linienrichter.

Seit dem Weggang von Kreß ist Jakob der der berufene Hüter des Tores unserer Länderelf (oder auch schon früher?) Der kaltblütige, außerordentlich geschickte und taktisch ausgezeichnet spielende Regensburger hat vorerst keine Konkurrenz zu fürchten. Daß er versagen könnte, ist beinahe ausgeschlossen. Ganz Großes darf man von Haringer, dem Ersten des Quartetts, das die Münchener Bayern für die Mannschaft stellen, auf dem Posten des rechten Verteidigers erwarten. Haringer ist ein all round-Spieler; er kann einfach alles. Aber seine Entwicklung als Verteidiger nötigt doch Bewunderung ab. Hoffentlich versteht er sich mit Stubb gut, dessen Qualitäten noch immer nicht anzuzweifeln sind, obwohl sein Vereinskamerad Schütz vielleicht doch noch etwas höher zu rangieren ist. Knöpfle gehört natürlich als Außenläufer in die Mannschaft, ebenso gab es über die Verwendung von Leinweber keine Zweifel. Wer sollte diese beiden, die immer „da", immer zuverlässig sind, auch ersetzen? Der Nürnberger Oehm ist kein Versuch; er hat schon so viele große Spiele geliefert, daß man gerade seiner Leistung mit Spannung entgegensieht. Wenn die „Bayern" Bergmaier und Krumm den rechten Angriffsflügel bilden, dann gehört Rohr und kein anderer in die Mitte. Diese drei Fußballkünstler, die größten Anteil an der Erringung der Deutschen Meisterschaft haben, sorgen für die Einheit in einem Angriff, den man sich besser besetzt nicht gut vorstellen kann. Halblinks steht natürlich Richard Hofmann, der vielleicht nicht mehr ganz der alte ist, aber schon durch seine Routine und durch den noch immer vorhandenen Bombenschuß viel zur Gefährlichkeit des Sturms beitragen wird. Linksaußen spielt Kobierski, der gut mit Hofmann harmonisiert und heute der unbestritten Beste auf seinem Posten ist. Wir haben das Zutrauen zu dieser Mannschaft, daß sie eine klaren Sieg erringen wird.

Die schwedische Elf setzt sich in der Hauptsache aus guten Einzelspielern zusammen, die den Beweis erst erbringen sollen, daß sie sich zu einer guten Mannschaft verbinden können. Zwischen alterprobten Internationalen findet man junge Talente, die besonders hoch eingeschätzt werden. Findet sich die Elf schnell zusammen, dann wird sie — wie bereits vordem gesagt — einen gefährlichen Gegner abgeben. Sehr gelobt wird allgemein der Torhüter Jonasson. Von den Verteidigern ist Andersson wohl der bessere Der Mittelläufer Carlund stellt sehr gute Klasse vor, ebenso der rechte Läufer Sjögren. Lundahl stammt noch aus der alten Schule, er ist ein routinierter Internationaler, dazu ein brillanter Torschütze, ebenso übrigens sein Klubkamerad Kempe, der neben ihm steht. Svensson gilt als Durchschnittsspieler, viel hält man vom rechten Flügel Nilsson, Persson. Was die Schweden richtig können, wird man erst am Sonntag erfahren. Das Ergebnis soll es lehren!

Sonntagsprogramm

Beuthen:

15,30 Uhr: **Spielvereinigung Beuthen — VfR. Gleiwitz**, Fußball-B-Klasse (Spielvereinigungsplatz).
15,30 Uhr: **Polizei Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz**, DSV.-Handballmeisterschaft (Polizeiplatz).
16,30 Uhr: **ATV. Beuthen — TV. Vorwärts Gleiwitz**, DT.-Handballmeisterschaft (Schulsportplatz).

Miechowitz:

15,30 Uhr: **SV. Miechowitz — Ostrog 1919**, OS. Fußballmeisterschaft (Sportplatz am Grützberg).

Gleiwitz:

15,30 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Beuthen 09**, OS. Fußballmeisterschaft (Jahn-Stadion).
15,30 Uhr: **Germania Sosnitza — SV. Borsigwerk**, Fußball-B-Klasse (Platz in Sosnitza).
8,30 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Polizei Gleiwitz**, Leichtathletik-Clubkampf (Jahn-Stadion).

Hindenburg:

10,30 Uhr: **Deichsel Hindenburg — VfB. Gleiwitz**, OS. Fußballmeisterschaft (Deichsel-Platz).
11 Uhr: **SV. Delbrück — Sportfreunde Mikultschütz**, Fußball-B-Klasse (Delbrück-Platz).
14,30 Uhr: **Sportfest der Schutzpolizei** (Platz im Steinhoff-Park).
15,30 Uhr: **Internationales Wasserballturnier** (Stadtbad).

Ratibor:

15,30 Uhr: **Ratibor 03 — Preußen Zaborze**, OS. Fußballmeisterschaft (03-Platz).
16 Uhr: **ATV. Ratibor — TV. Ratiborhammer**, DT.-Handballmeisterschaft (ATV.-Platz).
15,30 Uhr: **Sportfreunde Ratibor — SV. Oberglogau**, Fußball-B-Klasse (Sportfreunde-Platz).

Oppeln:

15,30 Uhr: **VfR.-Diana Oppeln — Sportfreunde Oppeln**, Fußball-B-Klasse (Diana-Platz).

Neustadt:

15,30 Uhr: **Preußen Neustadt — Ratibor 06**, Fußball-B-Klasse (Preußen-Platz).

Duell der Spitzenreiter

Erste Kraftprobe zwischen Vorwärts-Rasensport und Beuthen 09

Die Sache wird am Sonntag ernst! Bisher hatten die Unterhaltungen über die sonntäglichen Fußballergebnisse mehr der Höhe der Ergebnisse als dem Sieger gegolten. Das „Volk" kennt seine Favoriten und der Fanatiker seinen Club. Also: es klappte alles fast ohne Ausnahme. Und diese eine Ausnahme war Preußen Zaborze, der vom Miechowitzer Grützberg ohne einen einzigen Punkt heimfahren mußte. Zwei Vereine nur blieben bisher ohne Punktverlust: sie heißen Vorwärts-Rasensport und 09 — Namen, die kein Kommentar benötigen, die jeder Prokurist, jeder Büroangestellte und jede kleine Bengel kennt . . .

Wer kann mehr?

Der letzte Sonntag bot die seltene Gelegenheit, die Form der beiden Tabellenführer und Gegner des kommenden Kampftages an einem Tage zu beobachten. Früh um 11 Uhr schickte Beuthen den VfB. Gleiwitz mit 4:1 geschlagen nach Haus, und am Nachmittag bezwang Vorwärts-Rasensport die Winkler-Elf aus Ratibor mit 3:0 Toren. Zwei Ergebnisse, die auf eine beständige, gute Form beider Sieger schließen lassen, umsomehr als die auf der Strecke gebliebenen zu Oberschlesiens besseren Mannschaften zählen. Beide Favoriten blieben also erneut ohne Punktverlust, und die Frage nach dem Besseren, die das Tagesgespräch oberschlesischer Sportkreise bildet, dürfte vorläufig mehr eine Sache des Gefühls sein.

Oberschlesiens Derby! Wie auch die Gegner hießen, immer waren diese Begegnungen um die Führung in der Tabelle faszinierende Kämpfe, in denen es hart auf hart ging. Diesmal heißt die Parole: Hie Vorwärts! — Hie 09! Eine Massenwanderung wird einsetzen, und der Zauber des Fußballs wird Tausende in seinen Bann ziehen für ein und eine halbe Stunde, für eine kurze Zeit voll impulsivsten Erlebens, das alles Alltägliche vergessen läßt!

Wir werden klüger sein, wenn diese kurze Zeitspanne vorbeigegangen sein wird. Wenn der Film des Derby abgerollt ist, wird es sich herausstellen, daß nur eine Partei Sieger sein kann und daß viel Streit und stundenlanges Erhoffen und Vermuten umsonst verpufft sind. Aber es ist und bliebt reizvoll, im Fußball wie im Leben, in die Zukunft zu blicken, wenn man im Tiefsten auch genau weiß, von wie vielen unberechenbaren Zufällen so ein Match — im Fußball wie im Leben — manchmal abhängig sein kann . . .

Laßt Zahlen sprechen!

Sie reden oft eine deutlichere Sprache als alle sonstigen Behauptungen und Beweise. Nach ihnen wäre die Gleiwitzer Elf als die unbedingt durchschlagskräftigere einzuschätzen, nicht aber als die bessere. Das Torverhältnis lautet nämlich 26:4 Tore für Gleiwitz und 15:4 Tore für Beuthen. Das heißt, der grünweiße Sturm ist um fast 100 Prozent besser als der 09er-Sturm, dagegen halten sich die Hintermannschaften die Waage. Schnell hatte der Volksmund das Schlagwort von dem Wundersturm der Gleiwitzer geschaffen. Wie verhält es sich tatsächlich mit diesem Sturm, der seit Lachmanns Eintreten so erstarkt sein soll? Wer zum ersten Male in dieser Saison die Gelegenheit hatte, die Gleiwitzer Elf spielen zu sehen, war zweifellos von ihrer Leistung gegen Ratibor 03 enttäuscht. Die drei Treffer waren nicht das Ergebnis aufgebauter Angriffe bezw. hervorragender Einzelleistungen, sondern waren durchweg auf das Schuldkonto des Gegners zu setzen. War das Fehlen des Halblinken Morys die tiefere Ursache von dieser schwachen Leistung der Fünferreihe, von der man sich nach den bisherigen Ergebnissen viel mehr versprechen mußte? Jedenfalls, die im geheimen von vielen Oberschlesiern genährte Hoffnung, einmal einen Sturm „wie er sein soll" in einer heimischen Mannschaft zu sehen, wird wohl für weiterhin eine Sehnsucht aller Fußballenthusiasten bleiben müssen.

Damit stehen wir bei der Elf, die seit einigen Wochen von Wieser trainiert wird und den zweiten Partner des OS. Derbys darstellt. Ein Vergleich mit der Gleiwitzer Mannschaft läßt das Zünglein der Waage schwanken. Die Beuthener Pessemisten dürfen wieder etwas beruhigt sein und froher in die Zukunft blicken. Gewiß: der Gleiwitzer Gegner mag besser sein, wie er diesen Sonntag gespielt hat; so kann aber auch die 09-Manschaft über ihr bisheriges Niveau im entscheidenden Gange hinauswachsen. Damit stehen die Aussichten pari auf dem Papier. Wie die Chancen auf dem grünen Rasen stehen werden, darüber entscheidet allein „Göttin Fortuna!"

Sportfest der Hindenburger Schutzpolizei

Die Hindenburger Schutzpolizei wartet am morgigen Sonntag ab 14,30 Uhr mit einem Sportfest auf, wie man es mit einem derart reichhaltigen Programm in Hindenburg noch nicht gesehen hat. Der volle Reinertrag dieser Veranstaltung wird zur Speisung armer Kinder in den Wintermonaten verwandt werden. Bereits in den Wintermonaten des Vorjahres wurde eine Speisung armer Kinder durchgeführt. Die dazu notwendigen Mittel wurden von den Hindenburger Schutzpolizeibeamten aufgebracht. In diesem Jahre soll das im Vorjahr begonnene Hilfswerk bedeutend erweitert werden. Das Programm, das am morgigen Nachmittag geboten wird, ist äußerst reichhaltig. Es seien nur erwähnt, Wehrsport, Boxen, Reiten, Polizeihunde, Körperübungen, Kunstradfahren und Kunstturnen.

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 23. Sept. 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	19	19⅛
Nordd. Lloyd	19¾	19¾
Bank f. Brauind.	70	70
do. elektr. Werte	59	59
Reichsbank-Ant.	126½	125¾
A.G.f.Verkehrsw	43⅛	43⅛
Aku	60	62
Allg.Elektr.-Ges	35	35½
Bemberg	70	72
Buderus	39¼	40
Chade		182½
Charlott. Wasser		74¾
Cont. Gummi	104¼	104¾
Daimler-Benz	20	20⅝
Dt. Reichsb.-Vrz.	82⅝	82½
Dt. Conti Gas	92½	92¼
Dt. Erdöl	76½	76¼
Elektr. Schlesien	63½	63
Elekt. Lieferung	71	71
I. G. Farben	99⅞	100
Feldmühle	61	60½
Gelsenkirchen	42⅝	42⅝
Gesfürel	75½	75½
Harpener	75¾	76¾
Hoesch	37⅝	38⅞

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	108¾	108
Klöckner	36¾	37½
Mannesmann	56	57
Mansfeld. Bergb.	24¾	24¾
Masch.-Bau-Unt.	37¾	38¼
Oberkoks	39¾	39¾
Orenst.& Koppel	37	37¼
Otavi	18¼	18⅛
Phönix Bergb.	26½	26¾
Polyphon	44½	44
Rhein. Braunk.	173	175½
Rheinstahl	68	69⅝
Rütgers	43⅛	43⅝
Salzdetfurth	172½	171½
Schl. El. u. G. B.	81½	81½
Schles. Zink	25½	25½
Schuckert	78	78
Schultheiß	56	55¾
Siemens Halske	136¾	136
Svenska		
Ver. Stahlwerke	19	19¾
Westeregeln	113½	113½
Zellstoff Waldh	44	43⅞

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	790	800
Allianz Lebens.	160	161½
Allianz Stuttg.		158½

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	43¾	43⅞
Allg.Lok.u.Strb.	68	66½
Canada		23¾
Dt. Reichsb. V.A.	82⅝	82¾
Hapag	19⅛	19
Hamb. Hochb.	52⅜	52¼
Hamb. Südam.	37	36½
Nordd. Lloyd	19⅞	20

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. Ind.	70	70⅛
Bank elekt. W.	58¾	58
Bayr. Hyp. u. W.	61¾	61½
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	91	91½
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	55¼	55½
Dt. Asiat. B.	195	
Dt. Bank u. Disc.	75¾	76
Dt. Centralboden	57	56¼

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	54	54¾
Dresdner Bank	62¾	62¾
Reichsbank neue	127¼	130
Rhein. Hyp.-Bk.	63½	63
SächsischeBank		105¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.		125
do. Union		165
Engelhardt		96¼
Leipz. Riebeck	42	41½
Löwenbrauerei		80¼
Reichelbräu		132
Schulth.Patzenh.	55¾	56

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	136	138⅛
A. E. G.	35¾	35⅝
Alg. Kunstzijde	61¾	58⅞
Ammend. Pap.	56¾	54½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		30¾
Augsb. Nürnb.		42
Bachm. & Lade.	58	55½
Basalt AG.	19½	19½
Bayer. Spiegel	36¼	35
Bemberg	72	70¼
Berger J., Tiefb.	139⅞	141
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.	110	115¼
do. Holzkont.	18¾	17¼
do. Karlsruh.Ind.	49¼	50¼
Bekula	108½	109¾
do. Masch.	31¼	32½
do. Neurod. K	35	35
Berth. Messg.	13	13
Beton u. Mon.	58	56
Bösp. Walzw.	16½	15½
Braunk. u. Brik.	146	146
Breitenb. P. Z.	55½	54¾
Brem. Allg. G.		
Brown, Boverie	34	35
Buderus Eisen.	39⅞	40
Charl. Wasser.	75	76¼
Chem. v. Heyden	49	50
CG.Chemie vollg	135	136
Compania Hisp.		183
Conti Gummi	105½	106¾
Conti Linoleum	42	40¾
Conti Gas Dessau	92½	93¼
Daimler	20½	20¼
Dt. Atlant. Teleg.	93½	95
do. Erdöl	78½	76¾
do. Jutespinn.	45¼	46
do. Kabelw.	32	32⅛
do. Linoleum	48⅜	47
do. Steinzg.		
do. Telephon	44½	43
do. Ton u. St.		42¾
do. Eisenhandel	21	20½
Doornkaat		39¾
Dresd. Gard.	24	23
Dynam. Nobel	48	48⅞
Eintr. Braunk.	149	149
Elektra	110	110¼
Elektr.Lieferung	71¼	70½
do. Wk.-Lieg.		100
do. do. Schles.	63	64
do. Licht u. Kraft	89	88⅞
Erdmsd. Sp.		18½
Eschweiler Berg.		170
Fahlbg. List. C.	10	10¼
I. G. Farben	100	101
Feldmühle Pap.	61¼	61¼
Felten & Guill.	60	60¾
Ford Motor	71	72
Fraust. Zucker	63¼	63½
Frister R.	16½	12¼
Froeb. Zucker	70	70
Gelsenkirchen	42¼	43½
Germania Ptl.	40	41¼
Gesfürel	75	75½
Goldschm. Th.	29⅝	29⅝
Gruschwitz T.	58	58¾
Gritzner Masch.	26	26¼
Hackethal Dr.	38	39
Hageda	51	51¾
Halle Maschinen	48	49
Hamb. El. W.	106½	107⅞
Hammersen	55	53
Harb. E. u. Br.	47	47
Harp. Bergb.	75¾	78
Hemmor Ptl.		74½
Hirsch Kupfer	13½	13½
Hoesch Eisen	38¼	37¾
Höffm. Stärke	60	59
Hohenlohe	27½	26
Holzmann Ph.	56⅜	56
Hotelbetr.-G.	48	46
Huta, Breslau	41	40½
Hutschenr. C. M.		37¼
Ilse Bergbau	133½	134½
do.Genußschein.	96⅛	97
Jungh. Gebr.	18	17½
Kahla Porz.	17¼	17
Kali Aschersl.	108½	108
Klöckner	37	36½
Köln Gas u. El.		42
KronprinzMetall	18	18½
Kunz. Treibriem.	27¼	26¼
Lahmeyer & Co	117	117⅞
Laurahütte	17⅛	17¾
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	32⅝	31½
Lindes Eism.	74½	73¼
Lindström		98
Lingel Schuhf.	20	25
Lingner Werke	39¼	39½
Magdeburg. Gas	63	64
Mannesmann R.	56¼	56¼
Mansfeld. Bergb.	24¾	22⅝
Maximilianhütte	102	100
Merkurwolle	83	83
Metallbank	37	38⅛
Meyer H. & Co.		59½
Meyer Kauffm.	23¼	24½
Miag	30	32
Mimosa	178	173
Mitteldt. Stahlw.	61	60
Mix & Genest		
Montecatini		29
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke	71½	72½
Niederlausitz.K.	136½	138
Oberschl.Eisb.B.	12⅝	12⅜
Oberschl.Kokswerk	39⅝	39¾
do. Genußsch.	37¼	38
Orenst. & Kopp.	37	37
Phönix Bergb.	26⅜	27
do. Braunkohle		59½
Polyphon	44⅛	44½
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	175¾	176¾
do. Elektrizität	74¼	73
do. Stahlwerk	68⅞	69⅛
do. Westf. Elek	76	78
Riebeck Mont.	69¾	66½
J. D. Riedel	40⅝	41½
Roddergrube	420	420
Rosenthal Ph.	42	42¼
Rositzer Zucker	43¾	40½
Rückforth Nachf	33	31
Ruscheweyh	13	12
Rütgerswerke	43⅜	43⅞
Sachsenwerk	37¼	37¼
Sächs.-Thür. Z.		30
Salzdetf. Kali	172	173
Sarotti	69	67
Saxonia Portl. C.		53
Schering		
Schles. Bergb. Z.	25½	25¼
Schles. Bergwk. Beuthen	58	60
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	89	89
do. Portland-Z.	39	39
Schubert & Salz.	162	162½
Schuckert & Co.	77⅝	78½
Siemens Halske	135⅝	137
Siemens Glas	47	50
Stock R. & Co.	40	41
Stöhr & Co. Kg.	58	56¼
Stolberg. Zink.	37½	42
StollwerckGebr.	42½	35¾
Südd. Zucker	126	125½
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	66½	67¼
Thür. Elek u. Gas.		
Thür.GasLeipzig	92½	91⅞
Tietz Leonh.	48⅞	48⅛
Trachenb. Zuck.	44¼	45
Transradio	135¾	135
Tuchf. Aachen		78
Union F. chem.		58
Varz. Papierf.	22	22¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	90¾	97¾
Ver. Berl. Mört.	32½	31
do. Dtsch.Nickw.	73	71¼
do. Glanzstoff	79	80
do. Stahlwerke	19⅞	20⅝
do. Schimisch.Z.	52½	52¼
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	40	40
Vogel Tel. Dr.	29	29½
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	28¼	28¾
Wayss&Freytag	5½	5½
Wenderoth		33¾
Westereg. Alk.	118½	115
Westfäl. Draht		67
Wicking Portl.Z.	8½	7⅝
Wunderlich & C.	34¾	34¼
Zeitz Masch.	36½	37
Zeiß-Ikon	68¼	69½
Zellstoff-Ver.	5	5
do. Waldhof	44½	43¼
Neu-Guinea	149½	147
Otavi	18	18⅛
Schantung	34½	34

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	56	54
Kabelw. Rheydt		101
Linke Hofmann	17	16¾
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	17	17
Nationalfilm		
Ufa		60
Adler Kali		
Burbach Kali	21	22¾
Wintershall	82½	84
Diamond ord.	3½	3⅛
Kaoko		19
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	6,7	6,8
do.m.Auslossch.	55,8	56
do.Schutzgeb.A.	5	5,05
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	85	85
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	63	63,38
6% Dt.Reichsanl.	67	66½
7% Dt.Reichsanl. 1929	76½	76⅛
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	50⅞	51
do.m.Ausl.Sch. I	68	68
6% Hess. St.A. 29		63,38
6% Lüb. St. A. 28	58½	58¼
6% Ldsch C.G.Pd.	63	62,5
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	64½	63½
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	64	64
6% Pr. Bodkr. 17	73	72½
8% Pr. Ctribdkr.27	73¾	73
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26, 27, 28	59½	59¾
6% Dt. Ctr. Bod. II	72¾	72¼
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	72¾	72¼
6½% Pr. Ctr. Bod. G.Komm.-Obl. I	59¼	59,5
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	72¾	72¾
do. 23	72¾	72¾
do. 5	72¾	72¾
do. 3	72¾	72¾
do. Kom. Obl. 20	59,13	59,5
8% Pr. Ldpf. 17/18	70¾	70¾
do. 13/15	70½	70½
do. 4	70½	70¾
7% do. R.10	70½	70½

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	88⅛ – 88⅞
do. fällig 1935	82⅞ – 84⅜
do. fällig 1936	81⅛ – 82½
do. fällig 1937	75⅜ – 76¾
do. fällig 1938	70⅝ – 72¼
do. fällig 1939	69⅜ – 70⅞
do. fällig 1940	66⅝ – 68⅜
do. fällig 1941	66⅛ – 67⅛
do. fällig 1942	64⅛ – 65⅜
do. fällig 1943	63⅝ – 64⅞
do. fällig 1944	63⅜ – 64⅝
do. fällig 1945	63⅜ – 64⅜
do. fällig 1946	63 – 64¼
do. fällig 1947	63 – 64¼
do. fällig 1948	63 – 64¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	71,6	71½
8% Klöckner Obl.	67,9	67,5
6% Krupp Obl.	71⅝	71,6
Oberbedarf		72
Obersch.Eis.Ind.		75
7% Ver. Stahlw.	52	53¾

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.		7,2
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	13¼	13¾
4% do. Goldrent.	10⅜	10⅞
4% Türk. Admin.	2,85	2,8
do. Bagdad		4⅛
do. von 1905	3⅝	3¾
do. Zoll. 1911		3,80
Türk. 400 Fr. Los		10
4% Ungar. Gold	7,55	7,65
do. Kronenr.	0,40	0,45
Ung. Staatsr. 13		6¼
4½% do. 14	7	7,2
4½% Budap. St. 14	32⅝	32⅝
Lissaboner Stadt	22⅝	22⅜

Banknotenkurse

Berlin, 23. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,87	0,89
Brasilianische	—	—
Canadische	3,75	3,77
Englische, große	14,53	14,59
do. 1 Pfd.u.dar.	14,53	14,59
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,20	58,44
Bulgarische	—	—
Dänische	75,25	75,55
Danziger	81,64	81,96
Estnische	—	—
Finnische	6,21	6,25
Französische	16,455	16,515
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,55	21,63
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	6,28	6,32
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	73,15	73,45
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2,46
Schwedische	74,55	74,85
Schweizer gr.	80,98	81,30
do. 100 Francs u. darunter	80,98	81,30
Spanische	34,33	34,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Vor der Entscheidung über den Stahlverein

Was bringt der Flotow-Bericht? — Sanierung wahrscheinlich 10 : 3
320—340 Mill. RM. neue Zuschüsse des Reiches

Der Bericht, den Herr Geheimrat von Flotow als Beauftragter des Reiches über die Lage des größten deutschen Montanunternehmens, der Vereinigten Stahlwerke, demnächst zu erstatten haben wird, bringt die Entscheidung darüber, wie sich das Schicksal dieser repräsentativen Gruppe der deutschen Industrie gestaltet. Eine andere Frage ist es, ob man Wert darauf legt, den Bericht der Oeffentlichkeit vorzulegen, oder ob es sich empfiehlt, die unvermeidbare Sanierung des Stahlvereins ohne vorherige eingehende Vorbereitung der Oeffentlichkeit durchzuführen. Vieles spricht heute bereits dafür, daß man den letzteren Weg für zweckmäßiger hält.

Was kann der Flotow-Bericht enthalten? Man muß sich vor Augen halten, daß Herr von Flotow nicht Betriebstechniker und Organisator, sondern Bankfachmann ist, und daß daher sein Gutachten den ganzen Fragenkomplex vor allem von der finanziellen Seite her anfaßt, die freilich für das Schicksal des Stahlvereins entscheidend ins Gewicht fällt. In technischer Hinsicht herrscht ja dort Ordnung, und wenn auch manche Auswüchse der Rationalisierung zu beseitigen, manche Betriebsteile aufzulösen sein werden, so kommt derartigen Maßnahmen doch keine schlechthin überragende Bedeutung für die

Zukunft des Riesenunternehmens

zu. In der Geldfrage liegt vielmehr der Schlüssel, und Herr von Flotow wird die Schwierigkeit seiner Aufgabe wohl vor allem darin empfinden, zu einem Vorschlag zu gelangen, der einmal ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zwischen Eigenkapital und Schulden, zweitens aber eine ebenso erträgliche Summe für die „Nachschußverpflichtungen“ des Reiches ergibt.

An solchen Verpflichtungen, mögen sie auch juristisch nicht zu 100 Prozent formulierbar sein, besteht heute kein Zweifel mehr. Der Erwerb der Majorität von Gelsenkirchen hat das Reich hiermit in ganz eindeutiger Weise belastet. Gerade, wenn die Absicht besteht, dieses Engagement dem Reich früher oder später wieder abzunehmen, wird **eine Sanierung des Stahlvereins mit Reichshilfe** zum unumgänglichen Erfordernis, denn es gibt keine Stelle in Deutschland, die den Stahlverein aus den Händen des Reiches in nicht völlig saniertem Zustande übernehmen könnte. Wenn wir recht unterrichtet sind, erkennt man diese Verflechtungen auf seiten des Reiches durchaus und in aller Klarheit. Aufgabe des Herrn von Flotow ist es also in erster Linie, **durchführbare Vorschläge über die Summen zu machen, die dem Stahlverein im Zuge seiner Sanierung als neues Betriebskapital zugeführt werden müssen.** Hierbei spielt nun wiederum der oben bereits angedeutete Gesichtspunkt der Herstellung einer erträglichen Relation zwischen Schulden und Kapital eine ganz entscheidende Rolle. Per 30. September 1931 wurden die Schuldverpflichtungen der Vereinigten Stahlwerke auf insgesamt 942 Mill. RM. beziffert. Hiervon waren annähernd 500 Mill. RM. fundierte Anleihen. Es verblieb also eine unfundierte Verpflichtung in Höhe von rd. 440 Mill. RM., wovon etwa 40% wiederum langfristig, 60% kurzfristig aufgenommen sind. Eine Reduktion dieser Verpflichtungen um einen ganz erheblichen Betrag dürfte Herrn von Flotow als unbedingtes Erfordernis erscheinen, man kann annehmen, daß er allenfalls eine unfundierte Schuldenlast von etwa 200 Mill. RM. für ein saniertes Unternehmen als Höchstgrenze betrachten dürfte. Das würde also bedeuten, daß rd. 240 Mill. RM. auf die unfundierten Schulden im Zuge der Sanierung abgezahlt werden müssen. Daneben braucht aber der Stahlverein, um weiter arbeiten zu können, flüssige Betriebsmittel in einer Höhe, die aller Voraussicht nach auf 60 bis 80 Mill. RM. zu beziffern sind. Aus diesen Zahlen kann man sich leicht errechnen, daß das Reich von vornherein erst einmal einen Betrag von 320 bis 340 Mill. RM. zur Verfügung zu stellen haben wird, damit die Sanierung der Vereinigten Stahlwerke überhaupt mit Aussicht auf Erfolg in die Wege geleitet und über die „Reprivatisierung“ des Unternehmens verhandelt werden kann.

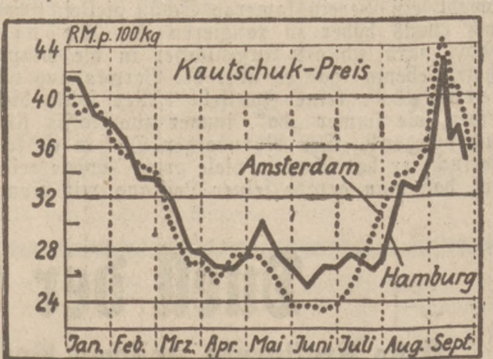
Die Frage einer Kapitalszusammenlegung tritt in diesem Zusammenhange — so schmerzlich das für den Einzelaktionär sein mag — erst in die zweite Linie. Denn eine solche Zusammenlegung, mag sie nun im Verhältnis von 10 : 3 oder in noch etwas schärferer Form erfolgen, das Kapital also auf rd. 200 Mill. RM. nominal bringen, schafft ja an sich noch nicht die Möglichkeit zu einer Weiterarbeit auf neuer Basis. Wenn bisher in bezug auf die Zusammenlegung der Gesichtspunkt geltend gemacht wurde, es dürfe hier nicht zu scharf vorgegangen werden, damit die fundierte Anleiheschuld das Eigenkapital nicht überschreite, so glauben wir sagen zu dürfen, daß man gegenwärtig hiervon doch in einem gewissen Grade abgekommen ist. Es wird ja auch darauf ankommen, wie weit das zusammengelegte Kapital mit Hilfe des Reiches alsdann wieder erhöht wird, um auch hier zu „richtigen“ Relationen zu gelangen. Die Entscheidung über die ganze Angelegenheit dürfte in der ersten Oktoberhälfte fallen. Aufsichtsratssitzungen der Vereinigten Stahlwerke und der Gelsenkirchen-Gruppe finden ebenfalls um diese Zeit statt. **Wd.**

Sinkende Rentabilität der polnischen Banken

Nach einer amtlichen Zusammenstellung, die die 55 in Polen tätigen Privataktienbanken und 5 größere Bankhäuser betrifft, sind die Unkosten der Banken im ersten Halbjahr d. J. auf 32,9 Mill. Zl. gegenüber 46,6 Mill. Zloty im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres gesunken. Die Einnahmen aus Zinsen und Provisionen haben sich in der gleichen Zeit auf 34,6 Mill. gegenüber 59,3 Mill. Zloty verringert. Die Rentabilität des Bankgeschäfts hat sich demnach erheblich verschlechtert, indem die Unkosten in diesem Jahre 95,3% der Einnahmen aus Zinsen und Provisionen gegenüber 78,5% im Vorjahre ausmachen.

Die Preissprünge am Kautschukmarkt

Zu denjenigen Welthandelsartikeln, die im Verlauf der Nachkriegsjahre die größten Schwankungen erlebt haben, gehört Kautschuk. Im Juni d. J. hatte der Kautschukpreis — nach einer Aufwärtsbewegung im April und Mai, die nur von kurzer Dauer war — einen Tiefenrekord erreicht. Die in den Folgemonaten Juli und August eingetretene sprunghafte Steigerung des Kautschukpreises, die in dem Schaubild an Hand der Hamburger Notierung und der auf Reichsmark umgerechneten Amsterdamer Notierung wiedergegeben ist, ist im September durch einen Rückschlag abgelöst



worden, der als Reaktion auf eine übersteigerte Hausse zu erwarten war. Der Rückgang, der gegenüber den höchsten Septembernotierungen eingetreten ist, hat aber nur den kleineren Teil der voraufgegangenen Preissteigerung zunichte gemacht. Für den Preisrückschlag, der zu gleicher Zeit am Baumwollmarkt und am Markt der Nichteisenmetalle eingetreten ist, läßt sich übrigens die gleiche Feststellung treffen.

Es ist darüber gesprochen worden, ob die Hausse nur eine spekulative Mache gewesen ist oder ob sie als ein Zeichen der Konsolidierung des Marktes, der Verbesserung der statistischen Lage anzusprechen ist. Die Meinungen sind in dieser Hinsicht nicht einheitlich. Tatsache ist jedenfalls, daß noch große Weltvorräte an Kautschuk vorhanden sind, daß sich aber die Produktion dem Verbrauch einigermaßen angeglichen hat, vor allem durch den Rückgang der sogenannten Eingeborenenproduktion. Außerdem hat die Einführung einer Reifensteuer in USA. spekulative Voreindeckungen ausgelöst. Auch in Deutschland mögen solche bis zu einem gewissen Grade erfolgt sein. Darauf deutet die Tatsache hin, daß in den 3 Monaten Juni, Juli und August ebenso viel Rohkautschuk zur Einfuhr nach Deutschland gelangt ist wie zur gleichen Zeit des Vorjahres, obwohl der industrielle Verbrauch zweifellos niedriger ist. Die Erklärung eines führenden kautschukverbrauchenden deutschen Unternehmens, daß es in den nächsten Monaten auf Vorrat arbeiten wolle, liegt ja in der gleichen Richtung.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 23. September. An der Frankfurter Abendbörse notierten u. a.: Aku 63½, AEG. 35⅝, I. G. Farben 100¼, Gesfürel 75½, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 43¾, Schukkert Nürnberg 78, Siemens & Halske 136, Deutsche Reichsbahn-Vorzug 83, Hapag 195, Norddeutsche Lloyd 20,25, Ablösungsschuld, Neubesitz 6,70, Altbesitz 56, Reichsbank 126, Buderus 40, Harpener 76,50, Klöckner 37,50, Stahlverein 20.

Berlin, 23. September. Kupfer 48 B., 47,50 G., Blei 18,75 B., 18 G., Zink 22,25 B., 21,25 G.

Berliner Börse

Geschäftslos und überwiegend schwächer

Berlin, 23. September. Nach einem sehr ruhigen und abwartenden Vormittagsverkehr eröffnete die heutige Börse in nicht ganz einheitlicher, aber überwiegend schwächerer Haltung. Der wieder nur sehr geringe Ordreeingang bei den Banken löste bei der Spekulation eher Abgabeneigung aus, zumal die Auslandsbörsen ebenfalls schwächere Kurse meldeten. Ferner verstimmten die Sanierungspläne um den Stahlverein, und besonders der Montanmarkt litt hierunter stärker. Die ersten Kurse waren eigentlich noch schwächer, als man vorbörslich erwartet hatte. Im allgemeinen gingen die Rückgänge zwar nicht über 1% hinaus; wesentlich schwächer waren nur Reichsbankanteile mit minus 2½%, Conti Gummi mit minus 2¼%, Harpener mit minus 2½%, Rheinische Braunkohlen mit minus 4% und Schubert und Salzer mit minus 2½%. Andererseits waren Eisenbahnverkehrsmittel 2¾% höher, Mansfelder plus 1⅛% und Aku plus 1%. Für letztere regte zweifellos die Belebung in der Kunstseidenindustrie an, auch Glanzstoff meldet für ihre amerikanischen Tochtergesellschaften gute Beschäftigung, und im Verlaufe waren die Kunstseidenwerte Aku und Bemberg im Gegensatz zur Gesamttendenz bis zu 2% höher, während die Kurse an den übrigen Märkten eher weiter abbröckelten. Entsprechend den Erwartungen war nach der Zinssenkung am Rentenmarkt die Tendenz eher freundlicher. Für Goldpfandbriefe, Landschaften und Industrieobligationen bestand Nachfrage. Auch Stadtanleihen waren teilweise bis zu 1% erhöht. Deutsche Anleihen bröckelten bis zu 10 Pf. ab, Reichsbahnvorzugsaktien lagen unverändert, und auch am Markte der Reichsschuldbuchforderungen waren die Besserungen nur unbedeutend.

Auch im weiteren Verlaufe litt die Börse unter der herrschenden Geschäftsstille. Neben Kunstseideaktien waren später auch noch Linoleumwerte etwas beachtet. Deutsch-Linoleum gewannen weitere 1¼%, nachdem sie schon ¾% über gestern eröffnet hatten. Am Berliner Geldmarkt hat sich die Lage gegen gestern kaum verändert. Tagesgeld ist mit 4⅝% an der unteren Grenze erhältlich, für erste Adressen auch mit 4½%, der Monatsgeldsatz blieb gleichfalls 5—7%. In Privatdiskonten kam eher Material heraus, das aber glatt aufgenommen werden dürfte. Die Nachfrage nach Reichswechseln per 20. 12. und Reichsschatzanweisungen per 16. Januar ist gering. Am Kassamarkt war das Geschäft ruhig, die Kursgestaltung unausgeglichen, aber eher etwas fester. Die Festigkeit einiger Spezialwerte, wobei besonders Textil- und Kunstseideaktien zu nennen sind, hatte in der zweiten Börsenstunde allgemein leichte Kurserholungen zur Folge, da die Spekulation kleine Deckungen vornahm. Das Anfangsniveau wurde allerdings nicht immer erreicht. Ziemlich fest schlossen Rheinstahl, Mannesmann, Hoesch, Eisenbahnverkehrsmittel, Bremer Wolle und Deutsch Linoleum. Auch Rheinische Braunkohlen holten den größeren Teil ihres Anfangsverlustes wieder ein.

Breslauer Börse

Abgeschwächt

Breslau, 23. September. Die gestrige Abschwächung der New-Yorker Börse ließ heute Berlin eher schwächer eröffnen, und in Erwartung hiervon war auch die hiesige Börse eher etwas schwächer disponiert. Das Publikum, das gestern etwas stärker gekauft hatte, verhielt sich heute abwartend. Auf der anderen Seite lagen keine wesentlichen Verkaufsaufträge vor. Die gestern eingeführten Commerzbank-Aktien eröffneten unverändert zum Kurse von 56. Die gestern stärker gestiegenen Meyer-Kauffmann-Aktien ließen bei kleinen Umsätzen um ½% nach; sonst sind noch zu erwähnen Fehr und Wolf 6 nach längerer Pause, Getreidebank mit 40. Am Rentenmarkt war die Tendenz schwächer für 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe und Liquidations-Boden-Pfandbriefe behauptet. Roggenpfandbriefe unverändert. Der Altbesitz gab leicht nach auf 56.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — Berlin, 23. September 1932.

Weizen	Märk.	209—211
"	Sept.	222
"	Okt.	220¼
"	Dez.	221¾—221½
"	März	225¾
Tendenz: fest		
Roggen	Märk.	160—162
"	Sept.	172¼—172½
"	Okt.	171½
"	Dez.	172¼—172
"	März	175
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	174—184
Futter- u. Industrie		167—173
Wintergerste, neu		—
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	136—141
"	Sept.	147
"	Okt.	—
"	Dez.	—
"	März	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
Rumänischer		—
Weizenmehl	100 kg	25¼—29¾
Tendenz: behauptet		

Roggenmehl	21,00—23,40
Tendenz: matter	
Weizenkleie	9,70—10,10
Tendenz: matter	
Roggenkleie	8,50—8,90
Tendenz: still	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21,00—24,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,30—10,40
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide ruhig

		23. 9.	22. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht	74,5 kg	210	210
	78 "	208	208
	72 "	203	203
Sommer, hart, glasig	80 kg	196	196
" trocken	68 "	188	188
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	71,2 kg	160	160
"	69 "	—	—
"	69 "	156	156
Hafer, mittlerer Art u. Güte		132	132
Braugerste, feinste		195	195
Braugerste, gute		180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		—	—
Industriegerste 65 kg		168	168
Wintergerste 63—64 kg		160	160

Futtermittel stetig		23. 9	20. 9.
	Weizenkleie	9¼—9¾	9¼—9¾
	Roggenkleie	8½—9	8¾—9¼
	Gerstenkleie	—	—

Mehl ruhig	23. 9.	22. 9.
Weizenmehl (Type 60%)	28¾	28¾
Roggenmehl*) (Type 70%)	24	24
Auszugsmehl	34¾	34¾

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Schlachtviehmarkt

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	30
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	26—28
2. ältere	—
fleischige	24—25
gering genährte	20—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchten Schlachtwertes	28—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—27
fleischige	21—24
gering genährte	18—20
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	23—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—22
fleischige	17—20
gering genährte	10—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	29
vollfleischige	24—28
fleischige	20—23

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16—21
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	43—50
mittl. Mast- u. Saugkälb.	35—45
geringe Kälber	23—32
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	31—32
2. Stallmast	36—37
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	34—35
gut genährte Schafe	24—25
fleischiges Schafvieh	30—32
gering genährt. Schafv.	15—28
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	46
vollfl. v. 240—300 "	45
" 200—240 "	42—45
" 160—200 "	39—42
fleisch. 120—160 "	36—38
" unt. 120	—
Sauen	38—41

Auftrieb:					
Rinder	2589	z. Schlachth. dir.	170	z. Schlachth. dir	575
darunter		Auslandsrinder	58	Auslandsschafe	—
Ochsen	1097	Kälber	1248	Schweine	7429
Bullen	685	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir. seit letzt. Viehm.	930
Kühe u. Färsen	807	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	6127		

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber ruhig, gute Kälber knapp, Schafe ruhig, Schweine glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. September. Roggen, O. 15,20—15,50, T. 15 To. 15,75. Weizen, O. 23,50—24,50, mahlfähige Gerste, A. 15,50—16,00, B. 16,00—17,00, Braugerste 19,50—20,50, Hafer 12,75—13,25, Roggenmehl 65% 23,75—24,75, Weizenmehl 65% 37,50—39,50, Roggenkleie 8,75—9,00, Weizenkleie 9,00—10,00, grobe Weizenkleie 10,00—11,00, Raps 34,00—35,00, Viktoriaerbsen 20,00—23,00, Folgererbsen 29,00—32,00, blauer Mohn 68,00—76,00, weißer Klee 140,00—175,00. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 23. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 57,75.

London, 23. September. Kupfer, Standard p. Kasse 35⅛—35 3/16, per 3 Monate 35⅛—35¼, Settl. Preis 35⅛, Elektrolyt 39—39½, best selected 37½—38¾, Elektrowirebars 39½. Zinn, Standard, per Kasse 153¾—154, per 3 Monate 155½—155¾, Settl. Preis 153¾, Banka 163¾, Straits 159½. Blei, ausländ. prompt 12⅞, entf. Sichten, offiziell 12 13/16—12 15/16, inoffiziell 13, Settl. Preis, offiziell 12 15/16—13, inoffiziell 12⅞. Zink, gewöhnl. prompt 15 9/16, entf. Sichten, offiziell 15½—15 9/16, inoffiziell 15⅝, Settl. Preis, offiziell 15⅝—15 11/16, inoffiziell 15½. Silber 17¾, auf Lieferung 17⅞, Gold 118/11. Ostenpreis für Zinn 158¾.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 9. Geld	23. 9. Brief	22. 9. Geld	22. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,906	0,910	0,906	0,910
Canada 1 Can. Doll.	3,776	3,784	3,776	3,784
Japan 1 Yen	0,999	1,001	1,009	1,011
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,95	14,99	14,94	14,98
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,57	14,61	14,56	14,60
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,309	0,311	0,309	0,311
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,647	2,653	2,647	2,653
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,36	58,48	58,39	58,51
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingf. 100 finnl. M.	6,274	6,286	6,274	6,286
Italien 100 Lire	21,605	21,645	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	6,344	6,356	6,344	6,356
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	75,57	75,73	75,47	75,63
Lissabon 100 Escudo	13,29	13,31	13,27	13,29
Oslo 100 Kr.	73,33	73,47	73,23	73,37
Paris 100 Frc.	16,495	16,535	16,495	16,535
Prag 100 Kr.	12,460	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,68	65,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,16	81,32	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	74,73	74,87	74,68	74,82
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. September. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30, Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	91,00—89,00
Ostrowiec	34,50
Węgiel	18,00
Starachowice	9,25
Haberbusch	47,00
Częstocice	23,00

Dollar privat 8,9125, New York 8,919, New York Kabel 8,924, Belgien 123,85, Holland 358,50, London 30,91—30,88, Paris 34,98, Prag 26,38, Schweiz 172,15, Italien 45,80, Deutsche Mark 212,40, Pos. Investitionsanleihe 4% 99,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,00, Bauanleihe 3% 38,00, Dollaranleihe 4% 48,75—49,00—48,50, Bodenkredite 4½% 39,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.